

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Karlsruher Tagblatt. 1843-1937 1916

222 (12.8.1916) Erstes und Zweites Blatt

Bezugspreis:
in Karlsruhe frei ins
Haus geliefert viertel-
jährlich 2.40 M., an den Ausgabestellen
abgeholt monatlich
66 Pfennig. Auswärts
durch die Post frei ins
Haus gebracht viertel-
jährlich 2.72 M., an Post-
stellen abgeholt 2.30 M.
Einzelnummer 10 Pfennig.
Redaktion und Expedition:
Ritterstraße Nr. 1.

Karlsruher Tagblatt

Mit amtlichem Verkündigungsblatt. — Badische Morgenzeitung.

Anzeigen:
die einpaltige Kolonelle
ob. deren Raum 20 Pfennig,
Reklamezeile 50 Pfennig,
Rabatt nach Tarif.
Anzeigen - Annahme:
größere Spätk. bis 12 Uhr
mittags, kleinere spätestens
bis 4 Uhr nachmittags.
Fernsprechanstalt:
Expedition Nr. 203,
Redaktion Nr. 894.

113. Jahrg. Nr. 222.

Samstag, den 12. August 1916

Erstes Blatt.

Gefredakteur: Gustav Reppert; verantwortlich für Baden, Wollasch und Gandel: Heinrich Gerhardt; für Sport und Vermischtes: J. W. Heinrich Gerhardt; für Anzeigen: Paul Kuhnmann. Druck und Verlag: C. F. Müller'sche Buchhandlung m. b. H., sämtliche in Karlsruhe. Berliner Redaktion: Dr. Kurt Heinrich, Friebrichstr. 65/66. Tel.-Amt Umland 2902. — Für unvollständige Manuskripte oder Drucksachen übernimmt die Redaktion keine Verantwortung. Rücksendung erfolgt, wenn Porto beigelegt ist.

Zu Rudolf von Gneiss's 100. Geburtstag.

Von Dr. Otto Kolschorn.

Der Gedanke der Selbstregierung der Gemein-
den, Kreise, Bezirke hatte uns seit der Märzrevo-
lution auf das lebhafteste ergriffen. Es ist der
natürliche Niederschlag gegen das Zivilestablishment
von oben und entspricht schon deshalb deutschem
Sinn, weil dieser gerade die nächstliegende Beson-
derheit am liebsten gewinnt. Für diese Selbstregie-
rung sind auch in Deutschland die tüchtigsten Ele-
mente vorhanden, mehr als in England, dessen Self-
government von Völkern viel zu sehr idealisiert, und
das von den Weissen überschätzt wird. Wir sehen
England gleich in der Liebe zur Besondereit, auch
bei uns ist Ehrlichkeit und Gewissenhaftigkeit
der vorherrschende Charakter einer solchen Ver-
waltung; voraus vor England haben wir die be-
deutend höhere Bildung und was uns an Praxis
fehlt, wird sich finden.

So schrieb Dr. Rudolf Gneiss im Jahre 1849
in seinem Buche „Der deutsche Staat“. Politische
Sitten aus der Zeit vom 18. März 1848 bis 18.
März 1849.
Kein anderer Deutscher, ja sogar kein anderer
Weltbürger konnte ein solches auf tiefgründig-
sten Forschungen beruhendes Urteil fällen. Wenn
wir Deutschen heute mit Stolz betonen können,
dass wir auch „an Praxis“ England überlegen
sind, so ist das Gneiss's Verdienst, um nur eines
aus den vielen herauszugreifen zu dem Tage,
an dem es sich zum 100. Male jährt, dass Rudolf
von Gneiss das Licht der Welt erblickte.

In wenigen Zeilen das Lebensbild dieses gro-
ßen Gelehrten und Praktikers zu zeichnen, ist un-
möglich. Dazu war sein Wirken zu vielseitig, seine
Tätigkeit zu umfangreich, seine Wirkungen zu groß.

In seiner 56 Jahre langen, ununterbrochenen
Berufstätigkeit an der Berliner Universität sind
nicht nur über 40000 Hörer durch seine Vorlesungen
geführt, fast alle höheren Stellen der Preussischen
Verwaltung und der Justiz im letzten hal-
ben Jahrhundert und auch heute noch von seinen
Schülern eingenommen worden, Gneiss wirkte
vor allem durch die Wahrheit seiner Gedanken
und die Ueberzeugungskraft seiner Worte die Ver-
treter und Refer auf die Wege zu führen, auf denen
er die zum Wohle Preußens und Deutschlands
sich gestreckten Ziele erreichen wollte und — wie
wenige können das in dem Grade, wie Gneiss,
von sich sagen — erreicht hat. Anders als man-
cher andere juristische Professor wollte Gneiss nicht
seiner Theoretik sein, ihm genügt es nicht, nur
anderen Anregung zu geben und Taten zu was-
chen, er wollte selbst in die Praxis umsetzen, was
er für wahr erkannt. Mit eiserner Energie, mit
erheblicher Konsequenz arbeitete er an der
Einführung des Selbstgovernment in Preußen
und in Deutschland, wie er es durch seine jahre-
langen mühevollen Forschungen über die
englischen Verwaltungszustände mit seinen wert-
vollen Seiten herausgearbeitet hatte.

Die Verwaltungsreform, die mit der Füh-
rung des Fürsten Bismarck und mit der ministe-
riellen Unterstützung des Grafen Fritsch zu En-
denburg verknüpft ist, beruhte allein auf Gneiss's
einführenden Schriften, auf seinen vielen Vor-
arbeiten und mannde oft durch den Fürsten Bis-
marck selbst angeregten Denkschriften. So wurde
Gneiss der Vorreiter des Wertes des Freierrn
von und zum Stein, letzte ebenbürtig an die
Seite der städtischen Selbstverwaltung die länd-
liche und wurde der Erzieher unserer höheren
Gesellschaftsklassen. Er lehrte es ihnen mit Er-
folg, dass mit staatlichen Rechten auch staatliche
Pflichten verbunden wären. Der Kampf, den
Gneiss bei der Durchsetzung seiner Gedanken zu
durchführen hatte, war langwierig und schwer.
Den Sieg konnte nur ein Mann wie Gneiss er-
zielen, der zwischen und über den Parteien stand.
Als preussischer Abgeordneter in seinem Wahl-
kreis Jauer-Landeshut-Vollersheim, sprach er es
in seinem Regensburger Bericht im Jahre 1881 of-
fen aus, dass es ihm sein Lebenslauf unmöglich
mache, sich einer politischen Parteilichkeit aus-
schließtlich unterzuordnen. Gneiss war das Binde-
glied in den vielen großen Fragen in der 2. Hälfte
des vergangenen Jahrhunderts zwischen Konser-
vativen und Liberalen, die sich hart und arg-
wöhnisch gegenüberstanden.

Gerade diese Stellung brachte es oft genug mit
sich, dass von den verschiedensten Parteien gegen ihn
der Vorwurf erhoben wurde, dass er unbeständig
sei und keiner ihm trauen könne. Doch Gneiss's
Ueberzeugung von der Wahrheit seiner Gedanken
war zu rein, seine Ziele zu hoch, als dass er
sich dadurch hätte beirren lassen.
Immer wieder machte er es den Liberalen klar,
dass das politische Recht erst der politischen Pflicht
folge, und stets von neuem zeigte er den Konser-
vativen, dass es die von ihnen seit altersher ge-
pflanzte Sitten wäre, eine geschäftsmäßige Verwal-
tung zu unterstützen.

Wie weit Gneiss's Einfluss auf die Parteien
ging, zeigt sich vielleicht am besten bei der Grün-
dung des Vereins für Sozialpolitik. Am Tage
vor der Hauptversammlung der Eisenacher Kon-
ferenz, so erzählte es mir kürzlich der Altmeister
der Nationalökonomie, Gustav von Schmoller,
war es, als Schmoller, Brentano und Held am
Abend in ihrem Hotelzimmer darüber sprachen,
wenn am nächsten Tage das Präsidium übertra-

gen werden sollte. Nach stundenlangem Debat-
tieren wurde man sich endlich einig — die Mit-
ternachtsstunde war längst überschritten — das,
obwohl Gneiss's Auffassung in mancher Beziehung
eine andere als die ihre war, keiner die verschie-
denen Willen und Bestrebungen so unter einen
Dach zusammenbringen konnte, wie Gneiss. Als
am andern Tage Schmoller bei der Sitzung Gneiss
bat, das Präsidium zu übernehmen, da folgte
Gneiss dem Rufe, obwohl er, wie er sagte, wohl

Die militärische Lage im Osten.

S. Aus Berlin wird uns gebracht:

Die russische Offensive ist bekanntlich auf dem
Prinzip schrankenloser Opferung von Menschen-
leben aufgebaut, aber die blutigen Niederlagen,
welche die Russen am 8. und 9. August am Sto-
chod erlitten haben, haben doch noch am 10. nach-
gewirkt. Besonders schmerzhaft muß es für sie
sein, daß an jenen Tagen unter den furchtbar
dezimierten 5 Divisionen sich auch die russischen
Elitetruppen der ersten u. zweiten Gardebrigade
befanden. Aber dennoch ist bestimmt bei der
großen Fähigkeit der russischen Vorkämpfer zu
erwarten, daß auch an dieser Stelle neue heftige
Angriffe folgen werden. Bei Jaroslaw wurden
gestern wieder Teilangriffe abgeschlagen, bei
denen man wieder feststellen konnte, daß sie
besonders in ihrer Festigkeit noch gesteigert waren.
Wesentlich ist, daß in den Karpaten die Russen
in den letzten Tagen dauernde Widerfolge er-
zielten. Die Aktion der deutschen und öster-
reichisch-ungarischen Truppen schreitet zäh fort,
während alle Versuche des Gegners bei Czarna
und Czernowz vergeblich waren.

1. Abt. 11. Aug. (Eig. Drahtbericht). Der Son-
derberichterstatler der „Abt. Bg.“ auf dem russi-
schen Kriegsschauplatz drückt unterm gestrigen
Datum: Die Kämpfe der vorletzten Nacht, die sich
nördlich der zerstörten Ortschaft Skrobowa ab-
gespielt haben, sind für die Russen verlustreicher
gewesen, als zuerst festgestellt werden konnte. Der
schmale Gefechtsstreifen zwischen uns und der
feindlichen Stellung ist eine dicht mit Granat-
trümmern bedeckte, vollkommen augenleuchtige Erde,
in denen zum Teil noch von den letzten Kämpfen her
zahlreiche tote u. Verwundete liegen. Der abwech-
selnde Handgranateneinsatz auf die stürmend
feindlichen Wellen packte tief in die russischen Wel-
len hinein. Unter den eingebrachten Gefangenen
sind wieder allerlei Volksstämme vertreten. Ich
vermutete mit vielen eine Verhinderung und fand
unter den Intelligenteren einen Piarer, der sich
schließlich mit einigem Hören offen über die bei
den Russen herrschenden Zustände aussprach. Zu-
nächst beschäftigte er mit den anderen zusammen, die
ungeheuren schweren Verluste, die die Russen bei
ihren Stürmen auf die deutschen Stellungen er-
litten.

Die geforderten Menschenopfer bleiben natürlich
nicht ohne Wirkung auf die Truppen, zumal das
Hineinwerfen von Divisionen und Korps in den
Kampf keinen nennenswerten Vorteil zeitigen
kann. Das furchtbare Ansehen im Namen
von Gud, die ganze Offensive in Wolhynien, die
mit gewaltigen Kräften nach langen, gut erwoge-
nen Vorbereitungen vorgenommen worden ist,
brachten nur Teilerfolge. Die neuen Schlachten
und gewaltigen Offensivstürme im Süden, Norden
und in der Mitte der Front hat das Russen-
heer fast riesenhaft wieder in das eigene Meer ge-
stürzt. Es kann keine Frage sein: Unsere tap-
feren Truppen haben in würdevollen Kämpfen
durchgehalten. Ihr Widerstand hat die russische
Offensive in ein furchtbares Blutopfer verwandelt,
wenn auch die ganze Kraft des Gegners noch
nicht überwunden ist.

Die Kämpfe bei Tchiaumont.

(Eigener Drahtbericht.)

6. Genf, 11. Aug. Ueber die in den letzten Tagen
am Werk Tchiaumont geführten Kämpfe be-
richtet Pariser Blätter: Am Montag Abend be-
gann die deutsche Artillerie ein Bombardement
aller unzerstörten Stellungen der Tchiaumontgruppe.
Sechs Stunden später erfolgten die ersten In-
fanterieangriffe auf der etwa drei Kilometer
langen Front. Während die deutschen Batail-
lone im Sturm vorrückten, legte die deutsche
schwere Artillerie, meistens 21-Zentimeter-Ge-
schütze Sperrfeuer zwischen unsere erste Linie
und die Verbindungsgraben. Unsere schwere
Artillerie bekämpfte die deutschen Batterien. Un-
ser leichtes Geschütze und die Maschinengewehre
legten erneut Sperrfeuer auf die gegnerlichen Ni-
en. Die beiden Infanterien prallten in
furchtbarem Kampfe zusammen. Um 10 Uhr ge-
lang es den Deutschen von neuem, sich der Tchia-
umontwerke zu bemächtigen.

Eine Stimme der Vernunft in Italien.

(Eigener Drahtbericht.)

6. Lugano, 11. Aug. Arturo Labriola veröffent-
licht in der Zeitung „Roma“ einen Aufsatz, worin
er sagt, wohl habe die allgemeine Offensive begon-
nen, aber nicht sie entscheide. Der Winter sei vor
der Tür und am Ende nicht zu sehen. Führende
Männer und Blätter des Bierverbandes erklärten
als Kriegsziel, Deutschland und Österreich militä-
risch vernichtet, auch ihre Herrscherhäuser entronnt

wisse, daß manches gegen sein Präsidium spräche
und wenn er das nicht schon früher gewußt hätte,
so müßte es ihm in der letzten Nacht klar ge-
worden sein: Gneiss hatte in dem an das Hotel-
zimmer der drei Nationalökonomien anschließenden
Raum nächtliche Ruhe finden wollen.
In der gleichen Weise hatte es Gneiss stets
verstanden, die Sache über die Person zu stellen
und gerade durch seine ausgleichende Stellung
zwischen den Parteien hat er vieles für unser

werden. Das sei außerordentlich töricht, denn
selbst, wenn dies möglich wäre, würden die Folgen
nur sein, die Vorherrschaft eines deipolitischen Auf-
land zu Lande und die Vorherrschaft Englands
zur See. Vor allem aber würden durch solche un-
annehmbaren Forderungen die Mittelmächte zum
äußersten Widerstand getrieben. Wenn auch der
Verband an Menschen und an Material über-
legen sei, so hätten die Mittelmächte die
technische und organisatorische Ueber-
legenheit, und ihre Widerstandskräfte würden
ins ungeborene gesteigert werden. Wann solle der
Krieg enden? Man sollte doch so das Mögliche
vernünftig erwägen. Der Abgeordnete Labriola
ist Interventionist. Man sieht, wie bei einzelnen
italienischen Politikern doch schon ein gewisses
Misstrauen aufkudämmern beginnt.

Aus der Schweiz.

Die Ergebnislosigkeit der Kompensationsunter-
handlungen mit Paris. — Bittere Enttäuschung.
(Eigener Bericht.)

r. Von der schweizerischen Grenze, 11. August.
Nach einer Havasnote ist das Ergebnis der neuer-
dings aufgenommenen Unterhandlungen
zwischen der Schweiz und der Entente
widerum durchaus negativ. Der Vorschlag
der schweizerischen Delegationen, die in der Schweiz
lagernden deutschen Vorräte (es handelt sich
um etwa 800 Waggons verschiedener Waren im
Wert von 9 Millionen und um 25000 Ballen
Baumwolle) für den schweizerischen Kompensa-
tionsverkehr mit Deutschland freizugeben, wurde
von den Entente-Vertretern rundweg abge-
lehnt. Daraufhin unterbreitete der schweizeri-
sche Delegierte Frey ein zweites Projekt, das
einen sogenannten Restitutionsverkehr
zwischen der Schweiz und Deutschland in der
Weise vorsieht, daß die Schweiz Deutschland ge-
wisse Rohstoffe liefert gegen eine entsprechende
Menge verarbeiteter Artikel desselben Materials.
Die Antwort der Entente-Delegationen ging hier
dabin, daß die Einführung eines solchen Ver-
kehrs im ganzen nicht in Frage kommen könne;
in Ausnahmefällen könne man sich arrangieren,
„wenn sich die Notwendigkeit erwiesen habe.“
Nachdem so die Vorschläge der schweizerischen
Delegationen abgelehnt worden waren, machte die
Entente ihrerseits den Vorschlag, eine Art von
Veredelungsverkehr zuzulassen. Die
Alliierten würden der Schweiz Stücke von Nis-
sel und Kupfer liefern, die diese alsdann in
Deutschland würde verarbeiten lassen können.

„Die Delegierten trennten sich“, so schließt die
Havasnote, „unter gegenseitigen Glückwünschen
über das während der Verhandlungen ständig
herrschende herzliche Einvernehmen.“

In der Schweiz ist man von diesem negati-
ven Ergebnis der Verhandlungen bitter ent-
täuscht. „Zurück mit leeren Händen und —
Komplimenten!“, schreiben die „N. Zfr. Nachr.“,
„man hat die schweizerischen Delegationen heim-
geschickt wie Basallen, denen man ihre vollständige
Abhängigkeit zu spüren geben will; noch mehr:
von denen man einen an Feindseligkeit freispen-
den Akt gegenüber einem herzlich und altfreund-
lichen Nachbarstaate verlangt, dem wir vielfach
Dank schulden.“ Das ist der Eindruck, der bittere
und sehr ernste Eindruck den diese
offizielle Havasnote macht, die jeden aufrechten
Schweizer mit Born und Scham erfüllen muß.
Wird man in Bern dieselbe bemängeln können?
Wenn nicht, dann rächt die Zeit heran, in der
es heißen muß: Jetzt ist's genug!

Die Basl. „Nat.-Bzg.“ hofft, daß noch einmal
neue Vorschläge die alliierten Regierungen zu
einem Entgegenkommen bringen werden. Ob
das nicht eitle Hoffnungen sind? Wenigstens
schreibt Saint Brie im „Journal“: „Man er-
kaunte am Dienstag morgen die Unmöglich-
keit, sich zu verständigen, und es handelt
sich diesmal um einen Druck und nicht bloß
um eine Unterbrechung der Verhandlungen wie
Ende Juni.“

Was wird nun Deutschland tun? Das ist
die Frage, die die Gemüter in der Schweiz auf
das lebhafteste beschäftigt. (Genf. Ab.)

7. Köln, 11. Aug. (Eig. Drahtbericht). Die
„Köln. Bzg.“ meldet: Zu dem Ueberfalle der
schweizerischen Abgeordneten bei der Pariser
Wirtschaftlichen Verhandlung bemerkt die „N.
Zfr. Bzg.“: Wir müssen heute feststellen, daß die
Alliierten es abgelehnt haben, die Hand zu bie-
ten, um der Schweiz die wirtschaftliche Bewe-
gungsfreiheit, deren ihre in der Krieg einge-
klemmte Volkswirtschaft bedarf, zu verschaffen.

Wohl zustandbringen helfen, was wohl sonst
vielleicht bis heute noch nicht vollendet worden
wäre.

Um nur einiges zu nennen, seien die Begrün-
dung des Obergerichtes, die Durch-
setzung der Kreisordnung und der Provinzial-
und Gemeinde-Ordnung, die mannigfachen Wohl-
fahrtsbestrebungen und -Gründungen, die von
dem Zentralverein für das Wohl der arbei-
tenden Klassen ausgingen, deren Vorsitzender viele
Jahrzehnte hindurch Gneiss war, aufgeführt.

In seiner gesamten politischen Tätigkeit, die er
anfangs in den Märzjahren als Berliner
Stadtverordneter, dann als Mitglied des Preussischen
Abgeordnetenhauses von 1868—1893 und an-
gleich von 1868—1884 als Mitglied des Nord-
deutschen Bundes und des Deutschen Reichstages
ausübte, hat Gneiss zu den führenden Politikern
gehört. Stundenlang mußte er durch seine wohl-
gelegte Rede und die Klarheit seiner Gedanken
seine unerschöpfliche Beweiskraft, die über zu
festeln und wenn er auf die Rednertribüne schritt,
dann drängten sich die hinteren Reihen nach
vorne, denn jeder wußte, daß es sich um eine
wichtige Frage und meist auch um eine
Entscheidung handelte. Und wenn dann am näch-
sten Tage die Presse ihre Berichte über die Sit-
zungen brachte, dann standen die Reden Gneiss's
zumeist ausführlich darin, denn als geschickter
politischer Diplomat, hat er stets den Bericht-
stattern vor seiner Rede den Text seiner An-
sprache überreicht.

Zum ersten Kanzler des Deutschen Reiches
hatte Gneiss eine besonders vertrauliche Stellung
eingenommen. Mühte er auch nach seinen strengen
verfassungs- und gesetzmäßigen Anschauungen
in der Konfliktzeit auf der Seite der ärgsten
Gegner der Politik Bismarck's stehen, so ist er
später einer der tüchtigsten Mitarbeiter und größ-
ten Verehrer des Fürsten geworden, als er die
Größe der Pläne Bismarck's erkannt hatte und
ihre Durchführung miterlebte. Er konnte das
umfomehr, als Fürst Bismarck oft genug seine
Zukunft zu den Liberalen nehmen mußte.

Rudolf Gneiss, an der Stelle des Kammerger-
ichts zu Berlin am 13. August 1816 geboren, der
wie den Zusammenhang mit seiner Wissenschaft,
der Jurisprudenz, verlor, konnte trotz seiner li-
beralen Anschauungen, mit Ehren und Würden
überhäuft, nicht zuletzt dadurch, daß er vom al-
ten Kaiser Wilhelm zum Lehrer und Einführer
in die Preussische Verwaltung für den damaligen
Prinzen Wilhelm, unseren Kaiser, aufsehen
wurde, am 22. Juli 1895 die Augen schloß,
nachdem ihn noch am 27. Januar 1895 Kaiser
Wilhelm II. zum Wirklichen Geheimen Rat mit
dem Prädikat „Exzellenz“ mit dem ausdrücklichen
Hinweis ernannt hatte, daß Gneiss kein Lehrer wäre,
in dem Bewußtsein, vieles für Deutschlands und
der Welt Wohl geschafft zu haben.

Wenn wir heute nach 100 Jahren, da uns ein
günstiges Geschick diesen Mann geschenkt hat,
seiner gedenken, so wollen wir es tun im Sinne
Ernst von Wildenbruch, der ihm zu seinem 50-
jährigen Doktorjubiläum zum 18. November
1867 schrieb:

„Von des Lebens Freudentagen spricht der Rosen
hoarne Pracht,
Vorbeers stolze Blätter sagen Dir von manch'
lerkämpfter Schlacht,
Was das Schicksal Dir gegeben, Liebe Freund-
schaft, Ruhm, Gewinn,
Nimm dies ganze reiche Leben im Symbol noch
seinmal hin.“

Die Eroberung von Bitlis und Musch.

(Von unserem militärischen Mitarbeiter.)

Schneller als man erwartet hatte, ist es den
türkischen Truppen gelungen, die Russen auf
ihrem Vormarsch in Armenien auf-
zuhalten. Die Erfolge, welche die mit uns
verbündeten Truppen hier in den letzten Tagen
erzielt haben, sind jetzt durch große Fortschritte
auf dem südlichen Frontabschnitt getrübt worden,
denn hier gelang es den Türken, die Front
Bitlis-Musch zu nehmen und die beiden
hauptächlichsten Orte in dem Bezirk westlich des
Van-Sees in ihre Hände zu bekommen. Bitlis
liegt geradenwegs westlich des Van-Sees,
während Musch nordwestlich von Bitlis gelegen
ist. Die ganze Frontstrecke, welche die Türken
erobert haben, beträgt rund 75 Kilometer, wäh-
rend die Entfernung der Stadt Bitlis vom Van-
See ungefähr 25 Kilometer beträgt.

Schon nach den letzten Berichten war es offen-
bar, daß die Russen nicht mehr imstande sind,
das siegreiche Vordringen der türkischen Trup-
pen aufzuhalten. Die starke Zurückbiegung des
linken russischen Flügels der Kaukasusfront ist
für die gesamte Kriegslage nicht ohne Bedeu-
tung, zumal dadurch die sehr stark ausgebogene
russische Front noch eine weitere Krümmung
gegen Osten auf dem Südfügel erfährt. Der
Traum von dem „Vormarsch“ gegen Kon-
stantinopel auf diesem etwas schwierigen
Umwege über ganz Armenien und Anatolien, der
noch jüngst in russischen Blättern ipulte, war an
sich schon die Ausgeburt einer Fieberphantasie.
Die letzten Erfolge der Türken werden den Rus-
sen aber gezeigt haben, wie ein solches Unter-
nehmen zu bewerten ist. Als die Nachricht be-
kannt wurde, daß die Türken Mannschaften nach
Galizien entsenden, drückten mehrere feindliche

Die heutige Nummer unseres Blattes umfaßt 8 Seiten.

Blätter die frohe Hoffnung aus, daß nun die Russen und Engländer auf den asiatischen Kriegsschauplätzen leichtes Spiel haben würden, da die Türken eine derartige Zersplitterung und Schwächung ihrer Kräfte nicht vertragen könnten. Nun, mit diesem Ergebnis ihrer „Schwächung“ werden die Türken wohl zufrieden sein, ebenso wie unsere Feinde darüber stannnen werden. Die türkische Oberleitung hat bisher stets gezeigt, daß sie in vorzüglichster Weise jeden Entschluß vor der Ausführung erwägt. Die Entsendung türkischer Truppen nach Galizien konnte unseren Feinden also eher ein Zeichen dafür sein, daß die Dinge an den asiatischen Fronten für die Türken sehr gut stehen müssen.

Tatsächlich ist die gesamte Kriegslage durchaus erfreulich. In Persien haben die Russen ihren Siegeszug in einen sehr schnellen Rückzug verwandelt. Im Irak ist alles in bester Ordnung und in Armenien haben die obigen Ausführungen schon gezeigt, daß hier die Kriegslage der Türken nichts zu wünschen übrig läßt. Die Russen konnten zwar hier mehrere Wochen lang an Raum gewinnen, da sie über gute Eisenbahnen für den Nachschub verfügen, während die Türken aus Mangel an Straßen und Eisenbahnen keinerlei Möglichkeit hatten, den Maßnahmen der Russen mit gleicher Schnelligkeit Gegenmaßnahmen entgegen zu setzen. Mit jedem Schritt, den aber die Russen vorwärts gegen Westen taten, verschlechterten sie ihre eigene Lage, während sich die der Türken ständig verbesserte. Nun ist der Zeitpunkt offenbar gekommen, wo das russische Übergewicht in gewissem Umfang ausgeglichen ist, denn die russischen Stellungen in dem Berglande von Musch waren zur Verteidigung hervorragend geeignet. Die Eroberung durch die türkischen Truppen trotz der Vorteile, in deren Besitz sich die Russen befanden, zeigt eine starke Überlegenheit unserer Bundesgenossen, zumal die Russen es vortrefflich verstehen, die natürliche Beschaffenheit des Bodens zur Anlage von Befestigungen auszunutzen. Die Rückeroberung von Musch und Bilsik durch die Türken beleuchtet die Kriegslage in Armenien in erfreulicher Weise. Wenn es sich hier auch nur um einen Nebenkriegsschauplatz handelt, so ist doch der Erfolg so umfangreich, daß ihm eine größere Bedeutung nicht abgesprochen ist.

Der gestrige Tagesbericht.

Großes Hauptquartier, 11. Aug. Amtl. Westlicher Kriegsschauplatz:

Nördlich der Somme haben farbige und weiße Engländer vereinigt und ergebnislos angegriffen. Ebenso mißlang der oftmals wiederholte Ansturm französischer Truppen hart nördlich des Flusses gegenüber dem standhaften Festhalten sächsischer Reservebrigaden.

Im übrigen sind keine Ereignisse besonderer Bedeutung zu berichten.

Ostlicher Kriegsschauplatz:

Front des Generalfeldmarschalls von Hindenburg. Zwischen Wiszniew-See und Smorgon, sowie in der Gegend nördlich von Krowo sind zahlreiche schwache russische Angriffe mühelos abgewiesen worden.

An der Stochofs-Front beschränkte sich der Gegner nach seinen Niederlagen der letzten Tage im allgemeinen auf lebhafteste Artillerietätigkeit. Von ihm verjüngte Teilangriffe westlich des Nabel-Sees, bei Lubieszow und südlich von Barceze sind nicht gescheitert.

Die südlich von Balocze eingeleiteten Kämpfe haben größere Ausdehnung angenommen. Der russische Angriff, der zwischen Dialoglowy und Korodnyje zunächst Boden gewann, wurde durch deutsche Gegenstoß zum Stehen gebracht. Starke Angriffe des Feindes in der Gegend von Trojcaniec wurden blutig abgewiesen. Seine Versuche, am Sereth, südöstlich von Korodnyje, Vorteile zu erringen, sind restlos gescheitert.

Ujo Brentanos Rücktritt vom Lehramt.

Geheimer Hofrat Prof. Dr. Ujo Brentano, der hervorragende Nationalökonom, beabsichtigt, wie bereits gemeldet wurde, am 1. Oktober d. J. wegen vorgerückten Alters von seinem Lehramt an der Universität München zurückzutreten. Der berühmte Gelehrte ist am 18. Dezember 1844 in Schaffenburg geboren, vollendete also in einigen Monaten sein 72. Lebensjahr.

Ujo Brentano widmete sich in Dublin, München, Würzburg und Heidelberg philosophischen und juristischen Studien. Nach seiner Promotion zum Doktor der Rechte wandte er sich ausschließlich volkswirtschaftlichen Studien zu und brachte diese in Göttingen zum Abschluß. Dann war er Mitglied des unter Leitung von Ernst Engel stehenden statistischen Seminars in Berlin und begleitete 1868 seinen Lehrer auf einer Studienreise nach England, wo er ein Jahr verweilte. Hier wurde er auf die Probleme hingeführt, die dann für Jahre und Jahrzehnte hinaus den bevorzugten Gegenstand seiner Forschungen bildeten. In dem ausgezeichneten zweibändigen Werk „Die Arbeiterfrage und der Gegenwart“ (1871 bis 1872) legte er die dort gesammelten Erfahrungen auf dem Gebiete der Arbeiterfrage und des Gewerkschaftswesens nieder. Das Werk, das allseitig Beachtung fand, begründete den wissenschaftlichen Ruf seines Verfassers und eröffnete ihm die akademische Laufbahn. Im Sommer 1871 habilitierte sich Brentano in Berlin für Nationalökonomie, und wurde schon 1872 als Professor nach Breslau berufen. Ueber Straßburg, Wien und Leipzig führte ihn sein Weg nach München, wo er jetzt seit gerade einem Vierteljahrhundert mit unvergleichlichem Lehrersfolge wirkt. Nicht wenige jüngere Nationalökonomien bekennen sich mit Stolz als seine Schüler, Tausende von Juristen und Studierenden anderer Fakultäten haben aus seinen Vorlesungen Interesse für volkswirtschaftliche Fragen und Anregung zur Beschäftigung mit dieser Wissenschaft geschöpft. Im Studienjahre 1900 bis 1901 fand Brentano, der auch ordentliches Mitglied der Münchener Akademie ist, als Direktor an der Spitze der Universität.

Front des Feldmarschallleutnants Erzherzog Carl. Südwestlich von Monasteryska, sowie im Winkel des Dnjestr und der Dnjestrgraben griffen starke russische Kräfte an. Der Heberlegenheit des Gegners mußte der tapfere Verteidiger an einzelnen Stellen nachgeben. Gegenangriffe stungen den feindlichen Ansturm wieder auf und brachten den Kampf zum Stehen.

Die im Gange befindliche Umgruppierung der verbündeten Truppen, die angeordnet wurde, um den russischen Kräfteverschiebungen Rechnung zu tragen, ist in weiterer Durchführung.

In den Karpaten bemühte sich der Feind südlich von Zabie vergebens und die erzwungenen Vorteile wieder zu entreißen.

Balkanriegsschauplatz:

Südlich des Doiransees unternahm der Gegner mit schwachen Abteilungen einzelne Scheinangriffe, die ohne ernstlichen Kampf durch unser Feuer abgewiesen wurden.

Oberste Heeresleitung.

Berlin, 10. Aug. (Amtl.) Ein feindlicher Flieger warf in der Nacht vom 8. zum 9. August mehrere Bomben auf Rottweil in Württemberg ab. Ein Wohnhaus wurde getroffen, mehrere Personen verletzt. Militärischer Schaden entstand nicht.

Bern, 10. Aug. Der „Temps“ muß zugeben, daß es den Deutschen gelungen ist, den Kampf an der Somme und nördlich von Verdun zu lokalisieren und kürzeln.

Dadurch, daß der Feind einen sehr großen Teil seiner Reserven in diesen beiden Abschnitten vereinigt hat, bringt er es dahin, die Fortschritte der Alliierten zu verlangsamen und sogar zeitweise die Offensive wieder aufzunehmen, wie vorgestern nordwestlich von Pozières, wo er etwa fünfzig Meter der englischen Gräben besetzt hat.

b. Basel, 11. Aug. Die „Basl. Nachr.“ melden aus London, daß die amtlich bekannt gegebenen Verluste an Offizieren erheblich sind, daß seit dem 1. August noch 8 neue, bisher nie erwähnte Divisionen in den Kampf eingetreten sind. Es handle sich um Reformationen der allerletzten Zeit.

Kuropattin.

Petersburg, 10. Aug. (Petersb. Tel.-Ag.) General Kuropattin, der Oberkommandierende an der Nordfront, ist zum Generalgouverneur von Turkestan ernannt worden.

Der österreichisch-ungarische Tagesbericht.

(Eigener Drahtbericht.)

Wien, 11. Aug. Amtlich wird verlautbart:

Westlicher Kriegsschauplatz: Heeresfront des Feldmarschallleutnants Erzherzog Carl.

Unsere Karpatentruppen haben südlich von Zabie neuerliche starke russische Angriffe abgewiesen. Nordöstlich von Stanislau und südwestlich von Monasteryska griff der Feind wieder mit überlegenen Kräften an. Er errang nur einige örtliche Erfolge, wurde aber schließlich nach hartem Ringen zum Stehen gebracht. Die in diesem Raume kämpfenden Streitkräfte sind im Begriff, jene Räume zu erreichen, die ihnen angeflüchtete Kräfteverchiebung des Gegners zugewiesen worden sind. Die Russen haben Delatyn und Tysanienka besetzt. Auch Stanislau ist von uns ohne Kampf geräumt worden.

Heeresfront des Generalfeldmarschalls von Hindenburg.

Südöstlich von Balocze wurden russische Massenangriffe durch Gegenangriffe abgewiesen. Ebenso wurde bei Troscianiec der Feind blutig abgewiesen. Am Stochofs-Bogen von Kaszowka nahm eine österreichisch-ungarische Abteilung eine feindliche Vorposten. Bei den Truppen des Generals Rath erfolgten neuerliche Uebergangversuche des Gegners in unserem Artilleriefeuer.

Italienischer Kriegsschauplatz:

An der küstentländischen Front erneuerten die Italiener ihre Anstrengungen gegen den Abschnitt von Piava und griff auch unsere neuen Stellungen auf den Höhen östlich von Gora mit beträchtlichen Kräften an. Alle diese Angriffe wurden abgewiesen. Ebenso scheiterten mehrere Vorstöße des Feindes in den Dolomiten.

Südlicher Kriegsschauplatz:

An der unteren Bojsa Geplänfel. Sonst nichts von Belang.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabs: von Hoefler, Feldmarschallleutnant.

Ereignisse zur See.

In der Nacht vom 10. zum 11. August wiederholten unsere Seeflugzeugesquadern den Angriff auf Venedig. Arsenal, Bahnhof, sowie Außenwerke und Außenforts wurden ausgiebig mit Bomben belegt. Gute Wirkung und Brände im Arsenal und in den Bahnhofsanlagen konnten trotz des herrschenden Gewitterregens einwandfrei festgelegt werden. In die Luftschiffhalle von Campalto wurde ein Vollerstreifer erzielt. Ferner wurden die Batterien in Grado und an der Fozzo-Mündung erfolgreich mit Bomben belegt.

Trotz des sehr ungünstigen Wetters und des heftigen Abwehreffeuers sind alle Flugzeuge unverfehrt eingedrückt.

Flottenkommando.

Italien rüstet auf einen Winterfeldzug.

(Eigener Bericht.)

z. Von der schweizerischen Grenze, 11. Aug. Die Mailänder Blätter rufen zu freiwilligen Spenden auf zur Beschaffung von Winterausrüstungen für die italienischen Soldaten. (Zens. Kfz.)

Neue Einberufungen in Rußland.

In Rußland finden neue Einberufungen statt, die beweisen, daß es auch mit dem „unerschöpflichen Menschenmaterial“ zu Ende gehen kann.

Es werden einberufen: 1. Die Jahrgänge 1893 bis 1916 der Reichswehr ersten Aufgebots. Hierzu gehören Wehrleute, die ein oder mehrere Male je 6 Wochen geübt, und solche, die wegen zu hohen Vorkommern und dergl., wohl wehrpflichtig sind, aber nicht gedient haben.

2. Die Jahrgänge 1901—1916 der Reichswehr 2. Aufgebots. In dieser sehr zahlreichen Gruppe gehören alle, die gefesselt von der Dienstpflicht im Frieden bereit sind, wie a. W. die einzigen Söhne.

3. Die Mannschaften. Sie sollen die wehrfähigen Mannschaften im Sanitätsdienst ersetzen.

4. Die bis jetzt von der Dienstpflicht befreiten, sogenannten „Freiwilligen“. Hierzu zählen die vielen kleinen nomadischen, von Sand und Fischfang lebenden Völkern in Ostturkistan, dem Kaukasus, Sibirien und Transkaspien. Der Einberufung unterliegen noch Erntesen des Kriegsmilitärs zu Arbeiten im Interesse der Landesverteidigung“ der Altersklassen von 19—43 Jahren. Die „bagabundierenden“ Völkern, d. h. diejenigen, die weder feste Wohnsitze, noch innerhalb eines bestimmten Gebietes nomadieren, wie a. W. die Eingeborenen Nord-Sibirians werden von diesen Maßnahmen nicht getroffen, wohl aber die nomadierenden Stämme des Kaukasus.

Von der Reichswehr 1. Aufgebots sind mehrere Gruppen bereits früher eingezogen worden, so das gebiete Mannschaften wohl kaum mehr in Frage kommen. Die Semstwo des Moskauer Gouvernements hat sich an das Reichswehrministerium mit dem Ersuchen gewandt, die Einberufungen erst nach der Ernte stattfinden zu lassen. Gleichseitig wurde auf die großen wirtschaftlichen Gefahren einer so weit gehenden Heranziehung der Bevölkerung zum Kriegsdienst aufmerksam gemacht. Der „Denkschrift“ hierzu: „Der Stellungsbescheid für die Reichswehrleute 1. und 2. Aufgebots kam völlig unerwartet. Handel und Industrie verlieren plötzlich zahllose ihrer Angestellten. Einige Unternehmer haben um Zurückstellung ihrer Beamten und Arbeiter nachgedacht. In den weitaus häufigsten Fällen ist dem keine Folge gegeben worden.“

Immerhin scheint der energische Einsatz der Presse, Semtwos und Städte Gebot gemacht worden zu sein, dem durch gebietenen Befehl ist die Einberufung beider Reichswehr-Aufgebote um einen Monat, d. h. auf Ende August verschoben worden.

Der Reichskanzler in Wien.

(Eigener Drahtbericht.)

Wien, 11. Aug. Der Reichskanzler v. Bethmann Hollweg und Staatssekretär v. Jagow begaben sich vormittags 10 1/2 Uhr nach dem Ministerium des Äußern, wo sie mit dem Minister des Äußern, Baron Burian, eine zweistündige Unterredung hatten. Um 1 1/2 Uhr nachmittags nahm der Reichskanzler und der Staatssekretär als Gäste des Barons Burian das Frühstück im Schönbrunner Stöckelgebäude. Der Reichskanzler wurde heute vom Kaiser in Audienz empfangen, kurz darauf empfing der Kaiser auch den Staatssekretär v. Jagow. (W. A.)

(Wie wir bereits mitgeteilt haben, hat der Besuch des Reichskanzlers die Verhandlungen über die Zukunft Polens zum Gegenstand. Red.)

Budapest, 11. Aug. Zum Wiener Aufenthalt des Reichskanzlers v. Bethmann Hollweg und des Staatssekretärs v. Jagow wird dem „Pester Lloyd“ aus Wien geschrieben: Bei der zukunftsichweren Bedeutung der durch den Krieg aufgeworfenen und zum größten Teil ihrer Lösung harrenden Fragen erweisen sich solche persönlichen Zusammenkünfte und Beratungen von Angehörigen der deutschen Reichskanzler und sein ausgedehnter Mitarbeiter in der Monarchie sicher sein können, vor unseren Feinden wieder einmal zeigen, wie tief das Bündnis, dessen Stärke sie fürchten gelernt haben, in den Gefässen ihrer Völker verankert ist. (W. A.)

Die Kriegskosten der Entente.

Die steigenden Kriegskosten Frankreichs.

(Eigener Drahtbericht.)

Genève, 10. Aug. Während die Agentur Sabat in ihren amtlichen Mitteilungen stets den ausgezeichneten finanziellen Zustand der Republik betont, lautet die nicht minder amtlichen Mitteilungen des Budgetberichts im Palais Bourbon wesentlich anders. Soeben ist den Vorkontrollern nämlich der Stand der Kriegskosten mitgeteilt worden, und sie erfahren daraus, daß die Republik vom 1. August 1914 bis zum 30. Juni 1916 ausschließlich für Kriegszwecke, also ohne Berücksichtigung des ordentlichen Staatsbudgets und der ordentlichen Staatsausgaben, rund 47 Milliarden verausgabt hat. Steigen die Ausgaben in den nächsten Wochen nicht, so wird der Krieg den Franzosen am 30. September l. J. 56 Milliarden gekostet haben. Der Bericht erstatter stellt mit größter Besorgnis das riesenhafte Anwachsen der Kriegskosten fest. Dieselben betragen 1914 48, im Jahre 1915 87 Millionen Franken und stellen sich heute bereits auf 98 Millionen Franken. Bis zum Jahresabschluss wird Frankreich also mit rund 66 Milliarden Kriegskosten zu rechnen haben. Die Vorkontrollen, die Frankreich den Verbündeten gewähren mußte, und die sich auch auf einige Milliarden belaufen, sind darin nicht mitgerechnet.

Die englische Rechnung.

London, 11. Aug. (Auerhaus.) Bei der Beratung der Finanzbill sagte Finanzminister Mac Kenna: Unsere Gesamtverschuldung wird für Ende März 1917 auf 340 Millionen Pfund Sterling (88,8 Milliarden Mark) angenommen. Nach Abzug des unversicherten Wertes und der Dominions gewährt die Reichsregierung den Verbündeten 2640 Millionen Pfund Sterling (668,8 Milliarden Mark) und hat sich um 2640 Millionen Pfund Sterling (668,8 Milliarden Mark) vermindert. Das heißt ganz über alles gesagt hinaus, was wir je getannt haben. Das bekannte National Income betrüge 2700 Millionen Pfund Sterling (684 Milliarden Mark), so daß die gesamte Nationalverschuldung ungefähr dem jährlichen Nationalincome gleich kommt. Das ist nicht als eine unerträgliche Last zu betrachten. Wir geben täglich auf dem Heilande mehr als eine Million, nahezu wahrscheinlich zwei Millionen Pfund Sterling (40 Millionen Mark) für eigene Rechnung und für Rechnung unserer Alliierten aus. Mac Kenna verteidigte die Finanzpolitik in Bezug auf die kurzfristigen Eiderarbeiten und sagte: Wenn die

einer der unermüdlichsten Gegner der Fideikommissionen gewesen.

Während die dem Freihandel abholde Zeit auf handelspolitischen Gebiete Brentano in den letzten Jahren immer mehr zur Rolle eines wissenschaftlichen Einspänneres verurteilt, erstreckt er sich auch heute noch auf sozialpolitischen Gebiete allgemeiner und dankbarer Anerkennung. Hier liegt auch der Schwerpunkt seiner literarischen Tätigkeit. Seine Schriften über die Arbeiterfrage und über die Gewerkschaftsbewegung sind so zahlreich, daß sie hier im einzelnen nicht aufgeführt werden können. Die deutsche soziale Gesetzgebung, soweit sie das Prinzip der Arbeiterversicherung in dem großen Rahmen der Kantens, Unfall-, Haftpflicht-, Invaliditäts- und Altersversicherung durchgeföhrt hat, wandelt, wie die „Voss. Zig.“ hervorhebt, ganz in den Bahnen Brentanos, wenn auch eine seiner wichtigsten und dringendsten Forderungen, die Versicherung gegen Arbeitslosigkeit, ihre Verwirklichung erst von der Zukunft erwartet.

In Brentano, der nicht nur ein großer Gelehrter und tiefgründiger Forscher, sondern auch ein Charakter von seltener Unabhängigkeit ist, vertritt die Universität München einen ihrer geachtetsten Lehrer. Er war einer der besten Sprecher, die je von einem Redner herab gesprochen haben, und es ist zu hoffen, daß wenigstens seine wissenschaftlichen und politischen Freunde noch oft die Freude haben werden, ihn in jenen Diskursionen zu hören, in denen er unübertrefflich anzuregen, aber auch Widerspruch herauszufordern weiß.

Kunst und Wissenschaft.

Die Golderinnerungsmünze der Reichsbank. Dieser Tage hat der Bundesrat, wie bereits mitgeteilt, durch eine Verordnung die Golderinnerungsmünze der Reichsbank in der weitestgehenden Weise vor Mißbrauch und Nachahmung geschützt. Diese edlerne Gedenkmünze erhält, wie wir erfahren, außer Beachtung des Wertes jeder, der bei der von der Reichsbank ausgehenden Sammlung von Goldschmuck, wie er ungenützt ja noch in Massen im Lande ruht, Gold in irgend

einer Form im Mindestwerte von 5 Mk. absetzt. In kluger Weise hat die Reichsbankleitung diese Münze, die als Erinnerungststück u. Zeitdokument sich gewiß in vielen Fällen forterben wird, zu einem kleinen Kunstwerk ausgearbeitet lassen. Der Auftrag dazu erhielt Prof. Hermann Hoser u. d. Berliner Bildhauer. Er schuf in Größe eines eines Münzmarkstückes das Modell in originaler Größe, das dann ohne Maschinenverfeinerung von der Erzgießerei der Metallgesellschaft vorm. Gladenbeck ganz vorzüglich in Eisen gegossen wurde. Auf der Vorderseite ruht eine im Profil flehnend dargestellte edelgewandete schlanke Frau ihren Schmuad dar. Hier liegt man die Inschrift: „In eigener Zeit 1916“. Die Rückseite trägt über einem Gedenkwort die Worte: „Gold gab ich zur Wehr, Eisen nahm ich zur Ehr“.

Gute Geschäfte in München. Seit der Eröffnung der Kunstausstellung im Münchner Glaspalast wurden dort für über eine Viertelmillion Kunstwerke verkauft. Diese Summe entfällt die Ankäufe des Hofes und des Staates noch nicht.

Den großen Literaturpreis der französischen Akademie erhält die Familie von Maurice Joffroy, der kürzlich auf dem Schlachtfeld gefallen ist.

Personalien. Das Ordinariat für Moral- und Pastoraltheologie in der katholisch-theologischen Fakultät der Universität Tübingen, ist vom 1. Oktober d. J. ab dem Privatgelehrten Dr. theol. et sc. pol. Otto Schilling übertragen worden. — Dem Ordinarius für Dogmatik in der theologischen Fakultät der Universität München, Dr. theol. Leonard Aebberger, ist der Titel und Rang eines Geheimen Hofrates verliehen worden. — Im Kampfe für das Vaterland starb der Professor an der Kgl. Bayer. Akademie für Landwirtschaft und Brauerei in Weihenstephan, Karl Robert Hauptmann und Bataillonsführer, Inhaber des Kgl. Witt. Friedrichsordens 1. Kl. und des Eisernen Kreuzes, im Alter von 41 Jahren. Die bayerische Landwirtschaft sowie die Brauindustrie hat einen schwer zu ererbenden wirtschaftlichen Sachverrat, die Akademie einen hervorragenden Lehrer verloren.

Finanzielle Verschuldung es verifiziert, werde man...

Holland und England. (Eigener Drahtbericht.)

Haag, 10. Aug. Es ist kaum zu bezweifeln, daß Holland...

Haag, 10. Aug. Auf ein Besuch der Frauen der holländischen...

Griechenlands Schicksal. (Eigener Drahtbericht.)

Berlin, 11. Aug. Das Interesse an der Entwicklung der Dinge in Griechenland...

Dieser Plan fiel infolge der Annahme des Ultimatus durch Griechenland ins Wasser...

Trotzdem besteht die Möglichkeit, daß England zu Gewaltmaßnahmen schreitet...

Berlin, 11. Aug. Dem „S. A.“ zufolge übernahm der frühere griechische Marineminister...

Berlin, 10. Aug. „Temps“ meldet aus Athen: Die Schweiß-Tel.-Inf. meldet aus Athen...

Der Seekrieg. Brennende Dampfer in der Nordsee. (Eigener Drahtbericht.)

Bern, 11. Aug. Schweizer Blätter melden aus Christiania: Vier eingetroffene Dampfer...

Ein italienischer Ueberdreadnought in die Luft geflogen.

Genf, 10. Aug. Das „Petit Journal“ meldet, in Turin verlautet, daß der Ueberdreadnought...

Das riesige Anwachsen des nordischen Durchfuhrhandels.

Berlin, 10. Aug. Die Bedeutung Standnawens als Vermittlungsglied zwischen den östlichen...

Spanien und Portugal. (Eigener Bericht.)

Von der Schweizerischen Grenze, 11. Aug. Die „Bas. Nachr.“ melden aus Mailand: Wie der „Corriere della Sera“...

Die Kämpfe in Ostafrika.

Genf, 11. Aug. Pariser Blätter berichten aus Lissabon, daß die Deutschen mit Maschinen-

Der türkische Bericht. (Eigener Drahtbericht.)

Konstantinopel, 11. Aug. (Hauptquartiersber.) Von der Front und von der persischen Front...

Von der ägyptischen Front ist kein Ereignis zu berichten. Nach Aussagen von Feinden...

Räumung von Bengahai?

Berlin, 10. Aug. Der „Zürcher Tagesanzeiger“ entnimmt der in italienischer Blättern...

Bedenkliche Lage der Tigrisexpedition.

Berlin, 10. Aug. Dem „S. A.“ zufolge berichtet die „Korrespondenz“ aus London, daß dort Nachrichten...

Die Lage in Arabien.

Konstantinopel, 11. Aug. Wie die Blätter erfahren, haben die bei Mekka operierenden türkischen...

Konstantinopel, 10. Aug. Der abgesetzte Emir von Mekka Hussein Pascha, welchen die Engländer...

Japan der Allein herrscher in Ostasien. (Eigener Drahtbericht.)

Amsterdam, 10. Aug. Infolge des Einspruchs Japans ist eine neuerlich geplante Anleihe...

Der Niklodo auf Keien. (Eigener Bericht.)

Von der Schweizerischen Grenze, 10. Aug. Die „Bas. Nachr.“ melden: Dem „Niklodo“...

Letzte Nachrichten.

Der Verkauf von Rohstaß. (Eigener Drahtbericht.)

Berlin, 11. Aug. (Nittsch.) Die Vorchrift in der Bekanntmachung vom 7. August 1916, nach der...

Die Verjorgung mit Brotgetreide. (Eigener Drahtbericht.)

Berlin, 11. Aug. Das Direktorium der Reichsgetreidekasse macht darauf aufmerksam, daß die bisher...

Der Friedensnobelpreis für die Schweiz? (Eigener Bericht.)

Von der Schweizerischen Grenze, 10. Aug. Der in der Schweiz lebende spanische Journalist de Giber...

Personalveränderungen im Bereiche des 14. Armeekorps.

Ernennungen, Beförderungen und Versetzungen. Befördert: zu Leutnants der Reserve: die Bizefeldwebel...

St. vorläufig ohne Patent; zu Leutnants der Res.: die Bizefeldwebel: *Ponit (III Hamburg), *Dovifat (Hagen), *Herbold (Pforzheim), *Dohri (Stodach), *Sittig (Offenburg), *Daenes (Bonn), *Heger (Halberstadt), *Krafft, *Donner, *Buder (Freiburg), *Witterich (Mannheim), *Gladner (Karlsruhe), im Ref.-Jus.-Regt. Nr. 52; zum Leutnant der Reserve: den Bizefeldwebel: *Gschwind (Mannheim), d. Jusart.-Regis. Nr. 14, jetzt in der Jusart.-Batt. 258; zu Leutnants d. Res. der Jusartillerie: die Bizefeldwebel: *Merg (Donauwörth), d. 5. Batt. d. Reserve-Jusart.-Regis. Nr. 14, *Gstein (Weilberg) in d. 7. Batt. d. Res.-Jusart.-Regis. Nr. 14; zu Leutnants d. Res.: die Bizefeldwebel: *Wider (Hatt), *Martin (Vrrach) im Ref.-Jus.-Regt. Nr. 249.

Ein Patent seines Dienstgrades hat erhalten: der Major a. D.: *v. Viden (V Berlin), zuletzt Pferdevorm.-Kommand. in Freiburg, jetzt Vorsteher d. Pferdentaufstamm. I b. Stellv. Gen.-Stomdo. d. V. A.-K., vorher Vorsteher d. 3. Remontier-Kommand.

*Schloenbach, Lt. d. Res. (Wiesbaden), früher Fähnrich im Inf.-Regt. Nr. 170, jetzt in d. Jusart.-Batt. 258, als Lt. unter Vorbehalt d. späteren Festsetzung d. Patents im Jusart.-Regt. Nr. 18 ange stellt. Befördert: zu Leutnants der Reserve: die Bizefeldwebel: *Niedel (Siegen), *Volberauer (Niedhards), *Volberauer (Hans) (Karlsruhe) im Inf.-Regt. Nr. 28; zu Leutnants d. Landw.-Inf. 2. Aufgebots: die Bizefeldwebel: *Schlenger (Pforzheim), *Dhnsmann (Wosbach), *Korrel (Bruchsal) im Landw.-Bria.-Batt. 55; zum Leutnant d. Reserve: den Bizefeldwebel: *Bredm (Vrrach) im Ref.-Jusart.-Regt. Nr. 13; zum Leutnant d. Res. d. Fliegertruppen: den Bizefeldwebel: *Burggraf (Freiburg) b. Armees-Flugpart. 4; zum Leutnant d. Landw.-Jusart. 1. Aufgeb.: den Bizefeldwebel: *Steiner (Stodach) b. Inf.-Batt. des Jusart.-Regis. Nr. 1.

Haus- und Landwirtschaft.

Vorsicht beim Grünfüttern. Folgender Vorfal wird aus Kirchheim u. T. (Württemberg) gemeldet: Infolge von Grünfütterung ist in einem benachbarten Ort 12 Stück Vieh (Großvieh und Kleinvieh) verunglückt worden. Es wird vermutet, daß die Vergiftungserscheinungen auf Verfüttung von grünem Wickenfüttern zurückzuführen sind, das infolge der warmen Witterung im Juli in diesem Jahr besonders giftig zu wirken scheint. Es erscheint deshalb dringend geboten, Wicken nicht grün, sondern nur gedörrt, und möglichst auch mit anderem Futter vermischt, zu füttern.

Vermittlung landwirtschaftlicher Maschinen während der Kriegszeit. Die Badische Landwirtschaftskammer vermittelt auch in diesem Herbst Sämaschinen und Kartoffelmessmaschinen mit Zuschüssen der Groß-Regierung und der Badischen Landwirtschaftskammer. Preislisten und Bezugsbedingungen werden auf Verlangen zugesandt. Die Vermittlung erfolgt an Gemeinden, landwirtschaftliche Vereinigungen und an Einzel-Landwirte. Für jede Maschine ist der Nachweis zu erbringen, daß sie auf Grundstücken von mindestens 5 Landwirten Verwendung gefunden hat. Es ist darüber ein durch das Bürgermeisterrat bestätigter Nachweis vorzulegen. Die Bedingungen für den Bezug der Maschinen sind die bisherigen.

Futtermittel. Phosphoräurer Futterkalk wird in Zukunft ähnlich wie die Kraftfuttermittel schiffelfähig an die Kommunalverbände verteilt werden.

Vom Wetter.

Wetterbericht des Zentralbureaus für Meteorologie und Hydrographie vom 11. August 1916.

Voraussichtliche Witterung am 12. August 1916: Lokale Gewitter, warm.

Witterungsbeobachtungen d. Meteorolog. Station Karlsruhe.

Table with 7 columns: Orts-Zeit, Barom., Therm., Wind, Bew., Wind, Him-mel. Rows for 10. Aug., 11. Aug., 12. Aug. (forecast).

Wasserstand des Rheins vom 11. August 1916: Schaffhausen 232, Stillstand, Keßl. 312, gemalt. 3, Maxau 476, gefall. 4, Mannheim 392, gefall. 4.

Wetterbericht der Deutschen Seewarte vom 11. August 1916, vormittags 8 Uhr (m. z.)

Table with 4 columns: Stationen, Wetter der letzten 24 Stunden, Wetter, Therm., Niederschlag. Lists various stations and their weather conditions.

Witterungsbericht der letzten 24 Stunden: 0 = nicht beiter, 1 = ziemlich beiter, 2 = meist bewölkt, 3 = Wetterleuchten, 4 = hauptsächlich bewölkt, 5 = hauptsächlich nachmittags, 6 = hauptsächlich nachmittags, 7 = Gewitter, 8 = Regen, 9 = anhaltend Regen (Landregen).

Handel, Gewerbe und Verkehr.

Börsen- und Finanzmeldungen.

Berlin, 11. Aug. Auch heute hielt sich das Geschäft an der Börse in engen Grenzen, doch war die Grundstimmung, soweit auf den einzelnen Marktgebieten Umsätze stattfanden, fest. Etwas lebhafter ging es zeitweise am Montanmarkt her, wo Bochumer, Phönix und Hösch besonders gefragt waren. Das ziemlich rege Interesse für Automobil- und Metallwerte unter Bevorzugung von Kronprinz, Benz, Hansa-Lloyd bestand auch heute und erstreckte sich im Verlaufe weiter auf Elektrizitätsaktien, von denen namentlich A. E. G., Siemens & Halske und Bergmann beachtet wurden. (W.B.)

Table with exchange rates for Berlin, 11. Aug. (Devisenkurse). Columns include location (Neuyork, Holland, Dänemark, Schweden, Norwegen, Schweiz, Oesterr.-Ungarn, Rumänien, Bulgarien) and rates for Gold, Geld, Brief, and Wechsel.

Paris, 10. Aug. (Fondskurse.) 3proz. franzö. Rente 63,80, 5proz. franz. Anleihe 89,75, Spanier 100, 5proz. Russen 89,50, Türkei 64, Banque de Paris 1160, Metropolitan 459, Nord Espagne 438, Saragossa 436, Thomson 645, Raff. Fay 458, Caoutchouc 98, Malakka 117, Baku 1475, Lianosoff 328, Maltzeff 684, Le Naphte 394, Rio Tinto 1740, Cape Copper 118, China Copper 298, Utah Copper 478, Tharsis 141, De Beers 322, Goldfields 41, Lena 49, Jagersfontein 95, Randmines 101.

Geldmarkt.

Englische Bankgründungen in Russland. (Eigener Drahtbericht.) Amsterdam, 10. Aug. England sucht ersichtlich das russische Bankgeschäft in seine Hand zu bekommen. Nach der Gründung der Anglo-Russian Bank soll jetzt mit Hilfe der Londoner Großbanken die British and Russian Corporation mit einem Anfangskapital von zwei Millionen Pfund und mit dem Sitze in London und Petersburg ins Leben gerufen werden. Die russischen Bankverbindungen mit Deutschland sollen dadurch in englische Hände hinübergeleitet werden. Die Mitwirkung russischer Banken ist eine bloße Formsache, da fast das ganze Kapital von den Engländern gezeichnet wird.

Wirtschaftsleben.

Zuckermonopol in Russland. (Eigener Drahtbericht.) Amsterdam, 10. Aug. Die russische Regierung beschloß grundsätzlich die Errichtung eines Staatsmonopols für die Zuckerverzeu-

gung und den Zuckerhandel. Ob aber die sofortige praktische Durchführung möglich sein wird, ist angesichts der russischen Finanzlage sehr zweifelhaft, da der Ankauf der bestehenden Zuckerfabriken viel Geld erfordert, das augenblicklich nicht vorhanden ist.

Industrien.

Der Versuch, die deutschen Farben zu verdrängen, wird auch in Südamerika gemacht. Ein südamerikanisches Blatt betont, die Unabhängigkeit sei ebenso zu wünschen, wie die von anderen deutschen Monopolen. Man müsse die Anilinfarben wieder durch Pflanzenfarben ersetzen. Das Blatt weist auf Grund eines Berichts aus Montevideo (Uruguay) darauf hin, daß der amerikanische Johannbrothaus (Prosopir L' alba) nach einer Entdeckung von Dr. Dominguez Farbstoffe enthält, die mehr ausgehen als die Kunstfarben. Die argentinische Farben-Gesellschaft mit 2,3 Millionen Franken Kapital hat in Puerto di Santa-Fé eine Farbfabrik gebaut, um die Patente von Dominguez auszunutzen.

Advertisement for Budherer products. Features 'Sahne' (cream) for 1.30 and 'Einmachzeit' (canning time) with various food items like Gewürze, Pergament, Salicyl-Papier, Weissig, Einmachtabletten, Condensierte Milch, Bouillon-Würfel, Pudding-Pulver, Stärke-Ersatz, Maysmehl, Maisgrieß, and Drogerie W. Tscherning.

Advertisement for Hermann Tietz. Title: Vereinfachung beim Einkauf mit Bezugschein. Text: Auf Wunsch werden Bezugscheine von uns in den betreffenden Abteilungen unseres Hauses ausgestellt und durch uns sofort der Behörde zum Abstempeln vorgelegt. Man braucht sich also nicht selbst zur amtlichen Bezugscheinstelle zu bemühen. Es wird höflichst ersucht, zur Legitimation die Lebensmittel-Ausweiskarte mitzubringen. Hermann Tietz.

Advertisement for Hans Kissel. Title: Hans Kissel Hoflieferant KARLSRUHE I. B. Products: Schellfische, Kabeljau, Hechte, ger. Makrelen, ger. Rheinlachs, Oelsardinen, Krabben, neue Salzheringe, Neues Sauerkraut, Neue Salzgurken, Fst. Malossol-Kaviar, Fleischkonserven, Leberpasteten, Leberwurst, Emmentaler Käse, Edamer u. Goudakäse, Joghurt- und Gervaiskäse, Auslandskäse in Versanddosen, Alpenrahm und Sahne in Flaschen, Fruchtsäfte, Weiße und rote Tischweine, Frankfurter Apfelwein, Liköre, Sekt, Braunschweiger Honiglebkuchen, Keks, Schokoladen, Feigen in kl. Packungen, Malagatrauben, fst. Melonen, Zum Feldversand.

Advertisement for Einmachständer (canning stands) and K. Gössel. Text: Einmachständer 12 M. Braunglasiertes Steinzeug empfohlen in der Größe von 5 bis 50 Liter Inhalt stets vorrätig. K. Gössel, Baumaterialien-Geschäft, Kriegstraße 97, Tel.-Nr. 68. 200 Nischen für 12 M. Aufhänger, 12 Nischen gegen 1 M. Baumaterialien, Preisbezug bei W. Schwanenwaid.

Obituary notice for Frau Luise Pfaltzgraff geb. Ritter. Text: Statt besonderer Anzeige. Gestern nacht ist unsere liebe Tante Frau Luise Pfaltzgraff geb. Ritter zu Baden-Baden nach kurzer Krankheit sanft entschlafen. Kaiserslautern, Karlsruhe, Baden-Baden, 11. August. Die trauernd Hinterbliebenen. Von Beileidsbesuchen und Kranzspenden bittet man Umgang zu nehmen. — Die Feuerbestattung findet zu Baden-Baden in aller Stille statt.

Advertisement for Stadt Vierordtbad. Text: Heissluft- u. Dampf-bäder (frische, römische und russische Dampf-bäder), Elektrische Lichtbäder, Damenbadezeit: Montag u. Mittwoch vormitt. 7 bis 1 Uhr und Freitag nachmittags 3 bis 8 1/2 Uhr, Herrenbadezeit: Alle übrige Zeit, Samstags bis abends 9 Uhr und Sonntags nur vormittags 7 bis 12 Uhr. — Mittags 1 bis 3 Uhr geschlossen.

Advertisement for Sommertheater. Text: Samstag, den 12. August 'Die Dollarprinzessin' Anfang 8 Uhr. Sonntag, den 13. August 'Die Dollarprinzessin' Anfang 7 Uhr. Montag, den 14. August 'Der fidele Bauer' Anfang 8 Uhr.

Advertisement for Spiegel & Wels. Text: KAISERSTR. 70. SPEZIALE HAUS FÜR ELEGANTE HERREN- & FRAUEN-BEKLEIDUNG JAGO SPORT LIVREES.

Vertical text on the right side of the page, likely a continuation of news or a list of church services, mentioning various dates and locations like 'Kath. Stadtgemeinde', 'Evangelische Stadtgemeinde', and 'St. Marienkirche'.

Aus Baden.

Unsere Helden.

Den Tod fürs Vaterland starben: Gren. Ferd. *Nörg von Karlsruhe, Landst. Gust. *Gengenbach von Gengenbach bei Pforzheim, Lt. d. R. *Theo *Dob von Mühlhausen bei Wiesloch, Pionier Alois *Dartung von Schwetzingen, Hoff. Emil *Delfin, Inf. d. G. Kreuzes, von Schallbach und Kan. Mathias *Bergmann von Segau bei Emmendingen.

Das Eiserne Kreuz erhielten: Erster Klasse: Oberlt. u. Komp.-F. Max *Dörfeld von Karlsruhe, Leib.-Gren.-Regt. Nr. 100, Fliegerleutn., Ingenieur G. *Buzengeiger von Heidelberg und Leutn. d. R. Dipl.-Ing. Hans *Friedenberg von Weinheim. Zweiter Klasse: Gefr. Kaufm. Erwin *Waltner u. Kriegskreis. Gustav *König von Pforzheim, Schutzmann Wilhelm *Müller von Dillweissenstein, Hauptmann d. R. *Voes vom Regt. 109 und die beiden Brüder Joseph und Wilhelm *Braun von Reisl.

(.) Karlsruhe, 11. Aug. Der Badische Sängerbund hat eine Chronik der Bundesereignisse während 50 Jahren seines Bestehens von 1862 bis 1912 erscheinen lassen. Der zum Teil recht schwierigen Aufgabe der Abfassung der Chronik hat sich der frühere langjährige Bundessekretär Gottfried Krug unterzogen. Aus der Geschichte des Bundes ist ersichtlich, daß schon im Jahre 1844 in Baden ein Verband der vereinigten badischen Männergesangsvereine bestand, der auch in verschiedenen Städten des Landes Sängerkreise abhielt. Im September des Jahres 1862 wurde von Vertretern von 42 badischen Gesangsvereinen in Karlsruhe der Badische Sängerbund gegründet, der heute den größten Teil der badischen Gesangsvereine umfaßt. Die Bundeschronik ist mit mehreren erinnerungsreichen Bildern geschmückt.

i. Durlach, 11. Aug. An Stelle des zum Beerdigungsdienst einberufenen kaiserlichen Vizekonsuls und zur Beforgung der Arbeiten beim kommunalverband (Städtischer Verkauf) sind bis jetzt im ganzen 24 weibliche Kräfte zur Einstellung gelangt. Um die Befestigung der Bezahlung allgemein zu regeln, hat der Gemeinderat beschloffen, eine Gehaltsordnung für dieses Personal aufzustellen, die in zwei Klassen zerfällt. In die erste Klasse sollen die mit einer selbständigen Tätigkeit — und alle übrigen in die zweite Klasse kommen. In der ersten Klasse beträgt der Anfangsgehalt 75 M ansehnend bis 105 M pro Monat. In der zweiten Klasse beträgt der Anfangsgehalt 60 M ansehnend bis 80 M pro Monat. Für beide Klassen betragen die Zulagen nach 6 Monaten 10 M und nach weiteren 6 Monaten 5 M usw. Zur Aufrechterhaltung einer größeren Menge Kartoffeln soll der Keller in der Turnhalle der Friedrichskirche ausgegraben werden; die Arbeit wird dem Landwirt Jourdan in Grödingen zu seinem Angebot übertragen.

= Speckart, 11. Aug. Verhaftet wurde hier der Gelegenheitsarbeiter Karl Koch, der verdächtig ist, den Brand in der Wirtschaft zum „Engel“ in Langenau verurteilt zu haben. Die Pforzheimer Staatsanwaltschaft fest 500 M Belohnung zur Ermittlung und Ueberführung des Brandstifters aus.

= Heidelberg, 11. Aug. In Saarbrücken wurde eine Schwinderin verhaftet, die sich auch hier unter falschen Angaben einlogiert hatte und die „herzfranke Dame“ spielte. Von hier wandte sie sich nach St. Ingbert, wo sie als Outsbekers-tochter auftrat und Bekanntschaften verlor.

□ Weinheim, 11. Aug. Auf dem hiesigen Güterbahnhof wurde vergangene Nacht ein russischer Kriegsgesangener festgenommen. — Gestern nachmittag entstand im Dominiwald Buchlingen (Distrikt Eidelberg) ein Waldbrand. Ein Tannenwaldchen von etwa 3 Morgen Größe ist stark beschädigt. Eine Anzahl Strohballen, das nicht rechtzeitig abgefahren war, ist mit verbrannt. Der herbeigeleitete Gorrheimer Wehr gelang es, die Flammen zu ersticken.

a. Radolfzell, 11. August. Frau Fabrikant F. v. Schieber, die bereits große Spenden zugunsten der Wohltätigkeit leistete, hat eine weitere von 2000 Mark gestiftet. Von der Summe erhalten Radolfzell 1200 M, Engen und Etobach je 400 M.

a. Konstanz, 11. Aug. Um die Säuglingssterblichkeit herabzusetzen, hat man, wie in anderen Großstädten, auch hier eine sogenannte „Wätkillstube“ in den Anlagen beim „Wätk“ eingerichtet, wo die Frauen tagsüber mit ihren Säuglingen sich aufhalten, sie pflegen und nähren können.

Aus Nachbarkländern.

:: Amorbach, 11. Aug. Einem schweren Unfall ist hier ein aus dem Felde zurückgekehrter Soldat zum Opfer gefallen. Der verheiratete Schlosser Josef König wollte bei seiner Familie auf Urlaub und wollte an einem Pumpbrunnen eine Reparatur vornehmen. Hierbei stürzte er von der Leiter in den ungefähr 23 Meter tiefen Brunnen, aus dem er nur als Leiche geborgen werden konnte.

Aus dem Stadtkreise.

Die Zuteilung von Kleidung und Wäsche. Durch die Bundesratsverordnung über die Regelung des Verkehrs mit Weib-, Wirt- und Erziehungswaren für die bürgerliche Bevölkerung ist der Erwerb derartiger Erzeugnisse durch den Verbraucher an die Erlangung eines Bezugscheines gebunden, für den die Notwendigkeit der Anschaffung auf Verlangen nachgewiesen werden muß. Bei der Vertheilung der Wäsche sind die einzelnen Kreise hat man davon abgesehen, einen allgemeinen Maßstab für den regelmäßigen Verbrauch aufzustellen. Es kann aber bei vielen Bevölkerungsklassen ein gewisser Mindestverbrauch an Kleidung und Wäsche zugrunde gelegt werden, dessen Deckung ohne weiteres zugestimmt werden soll, während die Notwendigkeit darüber hinausgehender Anschaffungen nachgewiesen werden muß. Nach den von der Reichsbefehlshaberstelle aufgestellten Grund-

fäden soll bei dem ersten Antrag auf Erteilung eines Bezugscheines eine Befragung über die Vorräte des Antragstellers stattfinden und nur da, wo Vorräte nicht vorhanden sind, soll die Beweiseinigung in angemessenem Umfang ohne weiteres erteilt werden. Bei wiederholten Anträgen auf Beschaffung von Gegenständen derselben Art soll aber ein strengerer Maßstab unter Berücksichtigung eines normalen Verbrauchs angelegt werden. Als wichtiger Anhalt zur Beurteilung der Notwendigkeit einer Anschaffung können die persönlichen Verhältnisse des einzelnen dienen. Angehörigen von Berufen, bei denen der Verbrauch von Kleidung und Wäsche verhältnismäßig groß ist, haben Anspruch auf Zuerteilung größerer Mengen als Angehörige solcher Berufe, in denen ein schneller Verbrauch nicht eintritt. Wohlhabendere Kreise werden im Interesse der Allgemeinheit gut tun, vorwiegend von den kleineren Preisklassen Gebrauch zu machen. Bei Bedarfserlösen, die nach ihren Einkommensverhältnissen in der Regel Vorräte an Kleidung und Wäsche nicht besitzen, soll im allgemeinen beim ersten Antrag auf Erteilung eines Bezugscheines für ein Stück Kleidung oder 1 bis 2 Wäscheartikel derselben Art von einer Erörterung des Bedarfs abgesehen werden. Auch bei weiteren Anträgen, wenn nach der Beschaffung des Antragstellers anzunehmen ist, daß ein Erwerb früher erworbener Stücke notwendig ist, soll nach demselben Grundsatz verfahren werden. Rp.

Vergeldloser Zahlungsverkehr. Die bekannten Verrechnungen, dem vergeldlosen Zahlungsverkehr die ihm vom volkswirtschaftlichen und finanzpolitischen Standpunkte aus gebührende Geltung zu verschaffen, haben die hiesigen Banken veranlaßt, sich in einer Anzeige an das Publikum zu wenden. Sie werden diesem bei Einrichtung des so dringend notwendigen Scheckkontos mit Rat an die Hand gehen.

Notes Kreis. Die nächste Sitzung des Ortsausschusses findet am Montag den 4. September statt.

Für das Kriegsteuergesetz findet sich in allen Schichten des deutschen Volkes ein lebhaftes Interesse. Dies ist um so begrifflicher, als einer scharfen Besteuerung nicht nur jene unterworfen worden sind, die in Folge dieser Kriegszeit unermüdet große Gewinne gemacht haben, sondern alle, die in der Kriegszeit einen über einen gewissen Betrag hinausgehenden Vermögenszuwachs erzielt haben. Es ist schließlich auch eine außerordentliche Abgabe gelegt worden auf solche Vermögen, die in ihrem Bestande nicht oder nicht mehr als um 10 v. S. während des Krieges zurückgegangen sind. Das Kriegsteuergesetz hat daher einen unerwartet großen Kreis von Interessenten. Einzel kommt, daß gleichzeitig auch die Besitztümer vom Vermögenszuwachs daneben erhoben wird und das Kriegsteuer- und Besitzsteuerrecht vom Gesetzgeber in einen inneren Zusammenhang gebracht worden sind. Professor Dr. Stier-Somlo, der bereits im Jahre 1913 eine umfangreiche Schrift über „Wehrbeitrag und Besitzsteuer“ veröffentlicht und das Kriegsteuer- und Besitzsteuerrecht vom 24. Dezember 1915 kommentiert hat, hat auch das neue Kriegsteuergesetz bearbeitet. Dem Verfasser steht eine reiche gutachtliche Tätigkeit, die ihn mit allen in der Praxis auftretenden Streitfragen in nahe Beziehung gebracht hat, zur Seite. Besonders Hand und Fuß für die werden ihre Zweifelungen gelöst finden. Die Gesetze werden nicht nur aus dem Kommissionsbericht und der Begründung erläutert, sondern aus der Praxis der steuerlichen Veranlagung und Rechtsprechung. Das Werk führt den Titel: „Kriegsteuerrecht vom 21. Juni 1916 und Besitzsteuerrecht vom 3. Juli 1915“. Im Anhang: Gesetz über vorbereitende Maßnahmen zur Besteuerung der Kriegsgewinne vom 24. Dezember 1915 nebst den Ausführungsbestimmungen des Bundesrats vom 27. Januar 1916 und Preußens vom 11. Februar 1916. Verlag von Franz Vahlen in Berlin W9, Vintstraße 16. Preis gebunden 6 Mark.

Eine weitere hochherzige Spende von 500 M hat der Violinvirtuose Fritz Kreisler, der im Augenblick in Amerika weilt, seiner ersten von ebenfalls 500 M folgen lassen. Wir haben die uns zur Verfügung gestellte Summe bestimmungsgemäß wiederum einer Landesorganisation zur Verteilung an notleidende Musiker überwiesen. Dem Spender sagen auch wir unseren verbindlichsten Dank für die Stützung, von deren segensreichem Wirken wir uns überzeugen konnten.

Band mittlerer Reichs-Post- und Telegraphen-Beamten der Zivilianwärter-Vandbahn. Am Sonntag fand hier die Jahres-Hauptversammlung des Landesvereins Baden im Bunde statt. Die Tagung verlief bei gutem Besuch in Anwesenheit von Vertretern aus allen Gauveisen sehr anregend, insbesondere, da eine Reihe wichtiger Anträge zur Beratung stand, so z. B. auf Verbesserung der Anstellungsverhältnisse, Schaffung eines gerechten Ausmaßes in der Anstellung der Post- u. Ober-Postsekretären gegenüber den Telegraphen- und Ober-Telegraphen-Sekretären, Anrechnung der Kriegsdienstzeit auf die Vorbereitungszeit der Post- und Telegraphen-Gehilfen, wie dies bei Militäranwärtern bereits geschieht, Verbesserung der Hinterbliebenenversorgung, insbesondere Erhöhung des Witwen- und Waisengeldes, Befestigung der Geheimtante u. a. m. An die Beratungen schloß sich ein kriegsmäßiges Festessen mit darauffolgendem Spaziergang nach dem Thomashof, wonach ein wohlgeleiteter Familienabend mit allerlei musikalischen Darbietungen und angeregter Unterhaltung den Tag abschloß.

Leidenüberführung vom Kriegshauptplatz nach der Heimat. Im neuen Armeeverordnungsblatt werden folgende Bestimmungen veröffentlicht: 1. Kant. Biffer 8 des Erlasses vom 20. Januar 1915 gelten für Ueberführung der Leiden der an übertragbaren Krankheiten oder an gemeinschaftlichen Krankheiten Verstorbenen die gleichen Bestimmungen wie im Frieden. Danach ist die Ueberführung von Leiden solcher Personen, die an Flecktyphus, Pocken, Cholera und Pest gestorben sind, erst zulässig, wenn mindestens ein Jahr nach dem Tode verstrichen ist. Zu den genannten Krankheiten treten noch Typhus und Ruhr hinzu. — 2. Die Ausfertigung von Leidenpässen

zur Beförderung der in besetzten Gebieten gefallenen oder an Krankheit gestorbenen Militärpersonen nach Deutschland wird im Einvernehmen mit dem Minister des Innern den Stappenzuspektionen, im Bereich der Generalgouvernements Warschau und Belgien den Generalgouvernements übertragen. — Sofern die ärztliche Bescheinigung über die Todesursache bei Leiden solcher Seeresangehörigen, die außerhalb der Lagerschiffe verstorben sind, auf Schwierigkeiten stößt, kann die vom Arzt auszufüllende Bescheinigung sich auf das Nichtbestehen gesunderthätiger Bedenken gegen die Rückführung beschränken.

Obst und Trauben als Nahrungsmittel. Eine praktische Anleitung zur Obstverwertung im Haushalt und Anstaltsbetrieb gibt Mimir, Verlag für deutsche Kultur und soziale Hygiene, G. m. b. H., Stuttgart heraus. Preis Mark 1.—. Die Hauptaufgabe dieser Schrift ist, zu zeigen, wie man mit geringstem Aufwand an Arbeit und Mühe, mit kleinsten Ausgaben für Zutaten und Einrichtungen, mit möglicher Erhaltung der Nährwerte und mit möglicher Sicherung der Haltbarkeit, worunter in erster Linie Ausschluß der Gärung zu verstehen ist, Säfte, Dunstobst, Mousse und Dörrobst herzustellen kann.

Praktische Stallfäulen und Ziegen-Milch-Zucht im Kriegsbetrieb. Eine praktische Anleitung nach praktischen Erfahrungen und für die ärmere Bevölkerung als Beitrag zur Volksernährungsfrage v. Rödel-Paulus-Zittlau Schrift, die brochiert 1 Mk. im Volksbuchverlag F. Hoffmann, Hamburg 33, Rönnekestr. 18, erscheint. Sie enthält wichtige Rathschläge für nutzbringende Verwertung der Küchenabfälle und wird hauptsächlich denen ein guter Berater werden, die den Sorgen um tägliche Brot energisch gegenüberstehen und die Verbesserung ihrer Lage herbeiführen wollen.

Zu der Vergiftung Unfall mit Todesfolge wird noch bekannt, daß es sich bei diesem bedauerlichen Unglücksfall um die 21 Jahre alte Tochter einer Lehrerfamilie, die zu Besuch in Karlsruhe weilte, handelt. Das junge Mädchen, das ein tragisches Geschick so früh den Tod erleiden ließ, war erst am Freitag von dort abgereist und hatte am Sonntag morgen mit ihren Bekannten einen Ausflug verabredet. In der Frühe dieses Tages wollte sie sich Tee bereiten, bekam dabei, da sie schon längere Zeit herzleidend war, einen Anfall von Herzschwäche und atmete in diesem Zustande das noch nicht entzündete, dem halboffenen Gasherd entströmende Gas ein. Alle Versuche, das junge lebensfrohe Mädchen zu retten, blieben erfolglos.

Sommertheater. Man schreibt uns: Die bekannte Operettenängerin Alma Sauer eröffnet heute mit „Dollarpinzessin“ — ein mehrere Abende umfassendes Gastspiel. Samstag und Sonntag: „Dollarpinzessin“. Die musikalische Leitung hat Kapellmeister Oskar Lukas, ein Sohn unserer Stadt. Montag findet nochmals auf dieselben Wunsch eine Aufführung von „Der fidele Bauer“ statt.

Standesbuch-Auszüge.

Todesfälle. 9. Aug.: Emil Wagner, Bildhauer, Witwer, alt 76 Jahre; Wilhelm Sauer, Hafenarbeiter, Ehemann, alt 46 Jahre. — Emilie Holz, ohne Gem., ledig, alt 88 Jahre; Karl Braun, Radler, Ehemann, alt 82 Jahre.

Verdigungszustand und Trauerhaus erwachsener Verstorbenen. Samstag den 12. August 1916. 2 Uhr: Franz Dietzmann, Betriebskassistent, Scherzstraße 18. — 3 Uhr: Karl Braun, Lakier, Gerwigstraße 14. — 4 Uhr: Emilie Holz, Privatier, Friedrichsplatz 13. — 5 Uhr: Rosa Kummeler, Müllers-Witwe, Gottesackerstr. 12. — 6 Uhr: Fritz Reique, Hoff., Flugzeugführer, Krugstraße 78.

Stadtratsitzung vom 10. August 1916.

Giroverkehr bei der städtischen Sparkasse. Auf Antrag des Verwaltungsrats der Städtischen Spar- und Pfandleihkasse wird beschloffen, bei der städtischen Sparkasse den Giroverkehr einzuführen und hierzu sowie zu den nötig werdenden Änderungen der Satzungen, die bei diesem Anlaß auch noch in einigen anderen Punkten geändert werden sollen, die Zustimmung des Bürgerausschusses und die Genehmigung des Groß-Ministeriums des Innern zu erwirken.

Stromversorgung von Durlach. Zur Versorgung einer Anzahl Bewohner Durlachs, hauptsächlich in der Gegend des Turmbergs, mit Licht- und Kraftstrom soll das Dräbney dafelbst (Freileitungsnetz) weiter ausgebaut werden. In Ermangelung von Kupfer werden die Leitungen in Eisen ausgeführt.

Straßenbahn. Aus betriebstechnischen Gründen empfiehlt sich die Anlage eines schmalspurigen Abstellgleises auf der Seite der Beiertheimer Allee längs des Festplatzes. Der Stadtrat heißt das noch näher auszuarbeitende Projekt grundsätzlich gut.

Danklagen. Der Stadtrat dankt dem Gewerbeverein Karlsruhe für die Einladung zu dem am Sonntag, den 13. ds. Mts., nachmittags 2 Uhr, im Hotel „Friedrichshof“ stattfindenden Gantag der Gewerbe- und Handwerkervereinigungen des Gaues Mittelbaden und dem Korps Bavaria für Ueberweisung eines Rundschreibens und einer gedruckten Sammlung von Briefen im Felde lebender Korpsangehöriger für die städtische Sammlung von Kriegserinnerungen.

Gerichtssaal.

:: Konstanz, 11. Aug. Wegen Raubtats und Betrugschwindelaten hatte sich der 35jährige ledige Kaufmann Fr. W. Filsinger von Mannheim vor der Ferienkammer zu verantworten. Nachdem er eine 4jährige Gefängnisstrafe verbüßt hatte, erließ er eine Betrugsanzeige und nahm einer Rädin, die sich meldete, 2000 M ab. Dann versuchte er eine „Darlehenskasse“ zu gründen, fand aber keine Lehrgläubigen, die ihm Geld gaben. Er wurde zu 4 Jahren Zuchthaus und 10 Jahren Ehrverlust verurteilt. Vor dem gleichen Gericht stand der vielfach bestrafte 25jährige Herbrauer K. Fr. Müller wegen schwerer Diebstahls. Er wurde zu 2 Jahren 7 Monaten Zuchthaus verurteilt.

Wirtschafts-Organisation.

Kartoffelversorgung.

Die Richtlinien zur Sicherstellung der für die menschliche Ernährung bereitzustellenden Kartoffelmengen durch das Reich sind in großen Umrissen bereits mitgeteilt worden: Festsetzung von Höchstpreisen, Beschlagnahme beim Erzeuger, Verteilung an die Bezugsberechtigten unter Zugrundelegung einer bestimmten Kopfmenge usw. Aus den jetzt vorliegenden Umlagegrundrissen der Reichskartoffelstelle sei noch einiges nachzutragen:

Die Feststellung der Lieferungsabgabe der einzelnen Kommunalverbände ist erfolgt, nachdem der mit einem Tagespostfach von zwei Pfund berechnete Bedarf der Kartoffelerzeuger, die Saatmenge, der eigene Wirtschaftbedarf der landwirtschaftlichen Erzeugnisse, sowie derjenige der landwirtschaftlichen Kartoffelbrennereien von der angenommenen Erntemenge in Abzug gebracht worden ist. Ein Anspruch auf Lieferung bestimmter Sorten, insbesondere bei Speisefertigkeiten, steht den Bedarfverbänden nicht zu. Zu liefern sind lediglich gute, gesunde und gut lagerungsfähige Kartoffeln. Die Lieferungen an die Erzeugnisse und Stärkefabriken sollen mit Rücksicht auf die Notwendigkeit rechtzeitiger Beschaffung von Brotstreckungsmaterial unter keinen Umständen verzögert werden. Die zeitige Lieferung liegt im Interesse der Schonung unserer Brotgetreidevorräte; nur möglichst härtehaltige Kartoffeln sollen hierbei Verwendung finden. Bisher seien von den liefernden Uebernehmerverbänden als Kommissionäre für den Einkauf häufig Personen betraut worden, die nicht über die nötigen Erfahrungen im Kartoffelgeschäft verfügten. Empfohlen wird daher die Heranziehung des fachverständigen Handels für den Kartoffeleinkauf innerhalb des Lieferungsbezirks. Die Schwierigkeit des Kartoffelhandels, der Kartoffelbeschaffung nach den Bahnhöfen und die sachgemäße Verladung machten es unbedingt erforderlich, daß der reelle sachverständige Kartoffelhändler mit diesem Geschäft betraut wird, auch im Interesse des Erzeugersverbandes selber, der für die Güte der Ware haftet. Den Kommissionär abzulehnen, weil er nicht im Bezirke selber wohne, sei nicht angehängt. Je mehr das Lieferungsgebiet innerhalb der Zwangsumlage den normalen Verhältnissen des Kartoffelhandels in Friedenszeiten angepaßt wird, desto sicherer sei die Kartoffelversorgung gewährleistet. Die Aussetzung von Lieferungs- oder sonstigen Prämien (Schnellverkaufs- oder Sortenprämien) soll als strafbare Ueberschreitung der Höchstpreise unnahezu verurteilt werden.

Wegen der Saatkartoffeln sollen demnächst besondere Bestimmungen ergehen, voraussichtlich dahingehend, daß das Saatkartoffelgeschäft grundsätzlich freigegeben und dem freien Handel überlassen wird. Die Frühkartoffelernte 1917 werde voraussichtlich von der Reichskartoffelstelle mit einigen Einschränkungen dem freien Handel überlassen bleiben.

Das herzoglich anhaltische Landesernährungsamt wird nicht mehr als 6 Mark für den Zentner gut ausgereifter Kartoffeln zahlen. In Katze wird ein Strafverfahren gegen Kartoffelerzeuger eröffnet, die Spätkartoffeln ergaben und als Frühkartoffeln verkauft haben.

Stroh. Die Bezugsvereinigung der deutschen Landwirte weist darauf hin, daß die Bundesratsverordnung vom 8. November v. J. und die dazu erlassenen Ausführungsbestimmungen unverändert in Kraft bleiben. Stroh, das abgesetzt werden soll, muß also nach wie vor der Bezugsvereinigung der deutschen Landwirte zum Erwerb angeboten werden. Zur Verladung mit der Bahn bedarf es eines Ausweises der Bezugsvereinigung der deutschen Landwirte.

Sport.

Fr. Für das Herbstsportfest im Stadion zu Berlin am 20. August liegt jetzt der Meldeschluß für die Kriegserweiterungskosten im Schwimmen vor. Das Ergebnis ist hervorragend, da von 4 Vereinen aus allen Teilen Deutschlands 154 Meldungen für die 15 Wettkämpfe abgegeben wurden. Neben Groß-Berlin sind Altona, Dessau, Eisen, Halberstadt, Hamburg, Hannover, Hildesheim, Karlsruhe, Köln, Leipzig, Magdeburg, Mainz, München und Straßburg i. E. vertreten. Alle erstklassigen Schwimmer sind am Start zu erwarten.

Stimmen aus dem Publikum.

(Für Veröffentlichungen unter dieser Rubrik übernimmt die Redaktion keine Verantwortung.)

Mißstände in der Karlsruher Realschule. Das im September beginnende Schuljahr der Realschule bringt eine Neuaufstellung des Stundenplans. Viele Eltern bemerken seit geraumer Zeit mit Beforgnis, daß die Erteilung des Zeichenunterrichts eingestellt ist. Als Vorbereitungsanstalt für den technischen Beruf sollte die Realschule diesen Zweig keineswegs vernachlässigen. Wenn man auch den Lehrmangel und die beschränkten Raumverhältnisse gelten läßt, so wäre es doch nötig, den am Zeichenunterricht besonders interessierten Schülern, die sich durch eine Rundfrage leicht ermitteln ließen, wöchentlich einige Stunden Zeichenunterricht zu erteilen. Die Platzfrage ließe sich durch ein Uebereinkommen mit der Technischen Hochschule leicht lösen. Auch die Erteilung von Turnunterricht oder Einführung von Spielnachmittagen wäre dringend geboten, soll unsere Jugend nicht körperlichen Schäden leiden. Man liest jetzt so viel davon, daß die Schule auch für das körperliche Wohl besorgt sein müsse, damit die vielen Brillenträger und Schwachbrüstigen verschwinden; durch Wiederentfaltung des Turnens, das in der Realschule entbehrt werden muß, wäre schon ein Schritt auf diesem Wege getan. Mangel an Turnlehrern kann hier nicht als Entschuldigungsgrund angeführt werden, es gibt auch sonst in der Turnerschaft erfahrene Leute genug.

Unterhaltungs-Beilage zum Karlsruher Tagblatt

(Nachdruck sämtlicher Artikel verboten.)

Ein geographisches Kuriosum.

Von Unterlehrer Otto Weiner, Bisingen.

Eine Dase im neutralen Land, ein geographisches Kuriosum ist die Gemeinde Bisingen im Amt Konstanz. Geht man von der Rheinfallstadt Schaffhausen auf dem rechten Rheinufer eine halbe Stunde rheinaufwärts, so gelangt man an einen gelbroten Grenzpfahl, man betritt also wieder deutsches Reichsgebiet. Jedoch kein deutscher Grenzschutzposten trägt nach Reisepapieren, wie in Friedenszeiten geht der Verkehr ungehindert hin und her.

Jenseits dieser badischen Grenzpfähle nun liegt die badische Enklave Bisingen. Sie ist ganz vom Kantons Schaffhausen umgeben, und man könnte sie gerade so gut ein exclavum nennen. Die Gemarkung ist ungefähr quadratisch, mit einer Länge und Breite von 3 Kilometer. Das Dorf zieht sich als Straßendorf hart am Rhein entlang hin und ist Anlegeplatz der Schweizerischen Dampfschiffahrt Schaffhausen-Konstanz. Gräbergründe, die man vor einigen Jahren in der Nähe des Dorfes gemacht hat, deuten darauf hin, daß sich in der Gegend bereits eine keltische Ansiedlung befand. Deftlich des Dorfes liegt auf einem Hügel, die Gegend weithin beherrschend, das sog. Bergkirchlein. Dieser Hügel soll schon eine heidnische Opferstätte gewesen sein. 1087 kam das Dorf an das Kloster Murbach in Schaffhausen. Das alte Schaffhausen Malsgeschlecht Zunturm führte 1510 in Bisingen die Reformation ein. Bisingen ist dann bis heute evangelisch geblieben, der einzige rein evangelische Ort im ganzen Amtsbezirk Konstanz. Auch hierin ist es in seiner katholischen Umgebung eine Enklave. 1805-10 war Bisingen württembergisch, seit 1810 gehört es zu Baden.

War das Dorf schon in Friedenszeiten wegen seiner exponierten geographischen Lage ein Original, so jetzt um so mehr. Wirtschaftlich ist es ganz von der Schweiz abhängig, da es zum badischen Zollanschlussgebiet gehört. So kommt es, daß es einen großen Teil seiner landwirtschaftlichen Produktion in Schaffhausen absetzt. Milch, Eier, Butter, Klein- und Großvieh, Obst, Wein und Feldfrüchte werden nach der „Stadt“ verkauft. Dafür holen die Leute in Schaffhausen alle übrigen Lebensmittel, Kleider, Schuhe usw. Auch den elektrischen Strom bezieht die Gemeinde aus Schaffhausen. Nach Ausbruch des Krieges glaubte man, daß nun die ganze Herrlichkeit ein Ende habe. Es ist aber größtenteils alles beim Alten geblieben. Bisingen mag vielleicht der einzige deutsche Ort sein, in dem es keine Brotmarken gibt; auch alle andern Marken kennt man hier nur vom Hörensagen. Militärisch ist das Dorf ganz vom Reiche abgesperrt, jeder Bisinger braucht zum Ueberqueren des Grenzschutzes einen Paß oder einen Passierschein. Uniformierte Beamte, wie Gendarm und Steueranfänger, betreten das Dorf nur in Zivil. Die Urlandsoldaten kommen in Uniform, jedoch ohne Waffen. Ueber 100 Männer — das Dorf hat etwas mehr als 800 Einwohner — stehen unter den Waffen. Mehrere Schweizer Familien wohnen im Ort, und in den letzten Jahren sind aus den äußersten Gebieten Ostpreussens — aus Litau und Memel — verschiedene preussische Familien zugezogen. Die älteren dieser Leute sprechen neben deutsch noch litauisch. Schreiben können sie nur litauisch. Dicht an der Grenze haben sie sich eine lutherische Kirche gebaut.

Die wirtschaftlichen Verhältnisse bringen es mit sich, daß neben dem deutschen Geld vor allem Schweizergeld im Umlauf ist, besonders da ein Teil der Bevölkerung in den Fabriken Schaffhausens seinen Verdienst findet. Auch Schweizerische Zeitungen waren vor dem Krieg fast allein gelesen, jetzt ist hierin ein erfreulicher Umschwung zu bemerken. Die zurückkehrenden Soldaten haben große Teile Deutschlands gesehen und geben Kunde von der Macht des Vaterlandes.

Als im Anfang des Krieges die Glocken von der Kirche so manchen deutschen Sieg verkündigten, hallten ihre Töne auch weithin durch das Schweizer Land. Mögen einstweilen die Friedens- und Siegesklänge von unserm Kirchturm hin-

überschallen über den Rhein, daß die Schweizer Bürger und Bauern aufhorchen und erschüttert stehen vor Deutschlands Größe, Kraft und Ausdauer.

Die Nessel.

Von Lothar Wende.

Die Nessel soll wieder zu ihren alten Rechten erhoben werden, soll wieder ihre Kräfte für das vielfache Tauwerk des Staats- und Volkswohls hergeben und soll als feinstes Kleidungsstück dem Armen zum Verdienst, dem Reichen zum Schmuck dienen.

Wie so vieles, das von fremden Dingen verdrängt und an die Seite gedrückt, nun wieder zu Ehren kommt, so scheint auch für die Nessel die Stunde der Erlösung von fremdem Joch und einheimischer Mißachtung geschlagen zu haben. Es scheint, als ob sie wieder den Platz der Wertschätzung und Beachtung einnehmen sollte, den sie Jahrhunderte hindurch inne gehabt hat. Es ist eigentlich unbegreiflich, wie eine Nutzpflanze von dem Wert der Nessel nicht nur so in Vergessenheit, sondern sogar in tiefste Verachtung fallen konnte. Bis in das zweite Drittel des fünfzehnten Jahrhunderts war die Nessel ebenso geschätzt, wie Flach und Hanf, und wegen ihrer vielseitigen Nutzung wurde sie überall gern gepflegt und geerntet. Aber da kam von den Engländern eingeführt, das billige Baumwollgewinn auf den Weltmarkt und wurde unserer Nessel ein gefährlicher Gegner. Der Reiz der Neuheit und des Fremden, für das der Deutsche ja früher immer so leicht zu haben war, machten die Baumwollgewinn zur Modesache, und die große Billigkeit, mit der die englische Ware angeboten wurde, halfen den deutschen Nesselstoffs aus dem Felde zu schlagen.

Alle späteren Versuche, ihre Wertung wieder aufzunehmen, blieben erfolglos, weil es kein Mittel gab, die Fasern zu isolieren. Auch die bei Flach gebräuchliche Nötte ließ sich bei der Nessel mit Erfolg nicht anwenden, weil entweder nur die kurzen oder aber nur die langen Fasern gewonnen wurden, so daß eine rentable Verarbeitung unmöglich war.

Alle Welt, selbst die, die sie früher verehrt und gepflegt hatten, huldigten nur der englischen Feindin. Ja die Nessel wurde mit der Zeit wie ein schlimmer Feind betrachtet, den auszurotten man sich alle Mühe gab. Aber die Nessel ist zäh und trenn. Sie bot den undankbaren Menschen Trost, verlor sich an Heden, Felsenriffe, an Orte, die von dem Fuße des Menschen wenig betreten wurden, träumte von ihrem ehemaligen Ruhme und nahm immer aufs neue wieder einen Anlauf, ihren alten Platz im Acker und Garten einzunehmen. Alle Vernichtungsversuche waren vergeblich. Man sollte meinen, daß sie den Menschen zeigen wollte, daß sie keine besondere Pflege als natürlige Bedingung ihrer Lebensfähigkeit beanspruche, wie ihre zahlreichen bevorzogenen Schwestern, die dem Erzieher so manchen Schweißtropfen auspressen und doch hier und da die auf ihre Pflege verwandte Mühe taum oder nur spärlich lohnen. Es könnte einem fast der Gedanke kommen, als wollte die Nessel die zerstörende Hand des Menschen erwidern und dadurch auf den ihr innewohnenden Wert hinweisen, weil sie so schwer die Stelle räume, wo sie sich eingenistet hat. Sie ist bescheiden, die Nessel. Nicht lästern nach gutem Boden, und sie begnügt sich, fern von der menschlichen Verkehrsstraße mit feuchten Holzgründen oder unfruchtbaren Tristen. Aber wo sie sich einmal festgesetzt hat, bleibt sie mit der unbegreiflichen Willensstärke, mit der gegen sie angriffsweise vorgehenden Menschenmacht einen Krieg auf Tod und Leben zu führen. Man möchte sagen, die Nessel verkörpert deutsche Zähigkeit und Beharrlichkeit.

Viele, viele Jahre lebte die vielgestaltige und verachtete Nessel in ihrer Vergessenheit, alle Vernichtungsversuche abnehmend, als ob sie ahnte, daß sie doch noch einmal den Kampf gegen ihre Feindin, die Baumwolle, würde aufnehmen können. Und die Gelegenheit kam. Der Kampf, den wir jetzt auch auf wirtschaftlichem Gebiete gegen alles Englische führen, läßt auch die Nessel wieder aufleben und teilnehmen und durch den Weltkrieg wird auch die Nessel wieder ihre alte Wertschätzung und Beachtung erlangen.

Jetzt redet man überall von Nessel und Nesselstoff und es scheint der Zeitpunkt nicht mehr fern, wo die bisher in Wahrheit mit Füßen getretene Nessel wieder zu hoher Ehre erhoben werden soll. Die Landwirte wenden ihr Aufmerksamkeit zu und erhoffen, wenn der Nesselanbau ergebnisreich und mit Eifer betrieben wird, eine ergiebige und wertvolle Ernte. Die Weberei-Industriellen hören schon in ihrem regen Geiste ihre Webstühle klappern, um Nesselgewinn aller Art zu verfertigen, vom feinsten Kleiderstoff bis zum Segeltuch herab. In den landwirtschaftlichen Vereinen wird der Anbau der Nessel beraten, und die Wissenschaftler preisen in ihren Vorträgen das neuerfundene Dornröschen, das vor mehr denn hundert Jahren durch den Stich einer englischen Spinne in Schlaf verfallen ist. Und sie haben alle Recht. Die Landwirte, wenn sie im Blick auf die wieder aufgenommene Nesselkultur hoffnungsvoll in die Zukunft sehen, die Industriellen, wenn sie für das praktische Leben der Natur abgesehen, was bisher unbeachtet in der Ecke stand, und die Gelehrten, wenn sie mit Untersuchungen und Versuchen auf theoretischem Wege der Praxis zu Hilfe kommen. Sie alle betonen, wenn auch aus verschiedenartigen Gesichtspunkten: Die Nessel muß wieder zu Ehren kommen und ihre nutzbringende Kraft über Deutschland ausbreiten!

Welchen nicht auszubehenden Vorteil für alle gewährt doch ein regelrecht betriebener Anbau von Flach und Hanf! Man überlege die Mannigfaltigkeit ihrer Ausnutzung und ihrer Erzeugung von den größeren Waren des Seilers bis zu dem feinen Besatz des Schuhmachers und dem so viel wirkenden Zwirn der Näherin, von dem starken Packtuch des Kaufmanns bis zu dem feinsten Batist. Eine gleiche Beachtung verdient die Nessel, wenn sie in den Dienst des verbrauchenden Deutschlands gestellt und dazu herangezogen wird, britischen Eigennutz zu schänden zu machen. Welch ein weites Bild von Arbeit und Verdienst öffnet sich vor unseren Blicken, wenn das wieder erwachte Werk der Nesselkunst gedeiht. Die Nessel bietet neue Quellen für neu zu erwerbenden Wohlstand, und Millionen Gold, das für Baumwolle ins Ausland ging, bleiben uns erhalten. Wer kann die Möglichkeiten, wer die Geschäfte, wer die Hände alle nennen, die sehr wesentlichen Nutzen und Gewinn aus einem rationalen Betriebe der Nesselkultur zu ziehen vermag?

Die Nessel braucht nur etwa alle 15 Jahre angepflanzt zu werden. Die Pflegearbeit der Pflanze ist sehr gering. Es gibt bei der Nessel kein Wiskjahr. Jedes Jahr, jede Witterung sagt ihr zu. Sie gedeiht bei Sonne und Regen, bei Sturm und ruhigem Wetter, bei Hagel und Gewitterschauern. Sie kommt auf Feldboden mit acht bis zwölf Zentimeter Boden noch gut fort — überall ist sie zuhause, überall gedeiht sie. Die geeignetste Zeit zur Ernte ist, wenn die Nessel zu blühen beginnt.

Von den Nesselarten ist die *Urtica dioica* für den Anbau bei uns am geeignetsten. *Urtica* urons, die sich auf allen Schattplätzen und in ungepflegten Gärten breit macht, und die von allen Urteeren am meisten brennt, hat zwar eine sehr feine Faser, die aber zu kurz ist, so daß sie sich zum Gespinnst wenig eignet. Aber auch von der *Urtica dioica* gibt es zwei Arten, eine mit grünen Stengeln und eine mit rötlichen Stengeln. Die Faser der grünstengigen Nessel ist weicher und feiner, als die der rötlichen Zwillingsschwester, deren Faser zäher und fester ist. Nach andere Nesselarten kommen in Betracht. Die *Urtica cananensis* aus Sizilien, die *Urtica canadensis* aus Kanada und die *Laportea pustulata* vom Alleganygebirge. Auch diese Nesselarten können leicht eine Verpflanzung in deutsches Gebiet ertragen, da sie dem Einflusse der kalten Jahreszeit gegenüber keines besonderen Schutzes bedürfen. Die glatte Nesselart jedoch, die *Urtica nivea* (schneeweiße Nessel), die bei der Verührung nicht brennt, wie unsere einheimische, ist zwar wie eine Terebinthe, verlangt im Winter ein warmes Bett und einen warmen Mantel und gedeiht nur schwer im südlichen Europa. Sie liefert freilich einen Faserstoff, der einzigartig ist an gediegener Schönheit und feidenartigem Glanze und der an haltbarer Feinheit von keiner anderen Pflanzenfaser übertroffen wird. Die Faser und das Gespinnst aus ihr kommt feinsten Seide gleich.

In der Volksphantasie hat die Nessel immer eine große Rolle gespielt. Man erinnere sich nur an die Sage von der Entdeckung der Nesselstange. Ein böser Vormund wollte das Brautgeld seines Mündels nicht eher krönen, als bis sie aus einem am Wege stehenden Unkraut — er deutete dabei auf die Brennnessel — sich ihr Brautkleid selbst gewebt und gesponnen habe. Die Arme eilte mit schwerem Herzen in ihr Kämmerlein, warf sich vor dem Bilde der Mutter Gottes auf die Knie und bat innig um Hilfe. Ermattet schlief sie ein. Da öffnete sich ihr im Traume der Himmel und zwei Engel schwebten zu der Schlafenden hernieder, nahmen sie bei der Hand und geleiteten sie zu dem verhängnisvollen Nesselstrauch. Hier unterwiefen sie das Mädchen, daß sie, so lange noch der Tau auf der Pflanze liege, die Nessel ungefährdet ernten könne, zeigten ihr, welche wunderbaren Fasern der Stengel birgt, lehrten sie, diese Fasern spinnen, weben, bleichen und sich daraus ihr Brautkleid fertigen. Als das Mädchen erwachte, dankte sie der heiligen Jungfrau von ganzem Herzen und ging sofort an das Werk. An dem Tage, an dem sie das Kleid vollendet hatte, starb der böse Vormund und die Liebenden wurden vereint. Das Geheimnis aber, welche feinen, im praktischen Leben zu verwertenden Fasern die Nessel in sich birgt, war entdeckt und wurde viele Jahrhunderte hindurch bei notwendiger Pflege und zweckentsprechender Behandlung zum Nutzen der Menschheit gehandhabt. Ebenso bekannt ist das Märchen von den sieben Raben, wo die stumme Königinn sieben Henden aus Nessel spinnen mußte, um ihre Brüder zu entzaubern und ihre Sprache wieder zu gewinnen.

Abgesehen davon, daß die Nessel sich als Gespinnst — und als Futterpflanze in praktischer Hinsicht bewährt und die Vergangenheit als reiches Zeugnis zur Seite hat, ist sie auch auf medizinischem Boden existenzberechtigt und nimmt nicht, wie es den Anschein gewinnen könnte, eine ausschließlich verachtete Stelle ein; wurde sie doch selbst für wunderartig gehalten. Aus ihren Blättern bereite man Tee gegen allerlei Uebel und aus den Stengeln Tränke aller Art. Ein altes Versehen in einem Medizinbuche des 15. Jahrhunderts sagt:

Wenn die Nesselstange trunken im März
Bei heiligstem Mondenschein,
So ginge noch manche Maid
Spazieren am Ufer des Rheins.

Ein beliebtes und beehrtes Schönheitsmittel stellte man her, indem man Nesselstamm in destilliertem Wasser kochte. Dieser Saft auf die Haut geschrieben, wo er von selbst trocken muß, soll der Haut blendende Weiße und überraschende Zartheit geben. Wer an unerwiderter Liebe krank war, der kochte Nesselstamm und beim Nüchtern des kochenden Liebestrankes mußte man das Sprüchlein sagen:

Wie Jesus jeden Mensch liebt,
Auch selbst den, der ihn betrübt,
So sei auch du in Liebe mein,
So brennend als die Nessel sein!

Mit diesem Saft begoß man dann die Türschwelle des Lieblichen. Natürlich entbrannte dieser sofort in unauflösbare Liebe zu der schönen Zauberin. Noch jetzt findet sich der Berglaub, der Nessel fürchte sich vor der Nessel, weshalb sie in vielen Gegenden Dornnessel genannt wird. Der Nessel, so glaubt man, schlage nie in einen Nesselstrauch. In Tirol legt man deshalb bei starkem Gewitter einen Nesselstrauch auf den Boden, damit der Blitz das Haus verschone, und in den Kerkern legen sie Nessel auf die Vierfüßler, damit das Bier bei dem Gewitter nicht sauer werde. Die Nessel sagen: ich werde meine Nachgebanten in die Nesseln werfen, was so viel heißen soll, als: ich werde sie nie wieder aufnehmen. Wir sehen, daß die Nessel nicht immer das ungeliebte Ding, das seiner Häßlichkeit wegen in Ecken und Winkeln verborgen und mit Füßen getreten wurde, gewesen ist, wie heute. Aber sie wird wieder zu Ehren kommen, die alte, gute Nessel! Wer will ihr mit dazu verhelfen? Wir möchten ihm das altdenkliche Liedchen aufmuntern zurufen:

O Bäuerlein habe Mut
Und hure du auf deinem Gut,
Nur's nur ein Plätzchen winzig klein,
Die Nessel, sie wird dankbar sein!

Die Dauer-Pasteurisierung der Milch.

In der Monatschrift „Internationale Agrartechnische Rundschau“ (Berlin, Paul Parey) berichtet Chr. Vartell über Versuche zur Dauerpasteurisierung der Milch in Schweden. Er schreibt:

Die Pasteurisierung der zum unmittelbaren Verbrauch bestimmten Milch verfolgt einen doppelten Zweck. Einerseits werden durch die Pasteurisierung die in der Milch etwaigenfalls vorhandenen krankheitsverursachenden Mikroben zerstört, andererseits wird die pasteurisierte Milch haltbarer. Die bisher in der Praxis angewandte Pasteurisierung besteht in der Erhitzung in ununterbrochen arbeitenden Pasteuriser-Apparaten, in welchen jedes Milchteilchen während einer ziemlich kurzen Zeitdauer, ungefähr 1-1½ Minute lang, einer Temperatur von mindestens 80° C ausgesetzt wird.

Diese Art der Pasteurisierung hat indessen eine ziemlich ungünstige Wirkung auf die gewöhnlichen Eigenschaften der Verbrauchsmilch. So hat die bei 80° C pasteurisierte Milch selbst nach unmittelbarer Abdichtung, einen leichten Koagelgeschmack. Die in pasteurisierte Milch rührt sich schwerer auf, die Eiweißstoffe sind größtenteils geronnen und das Geruchteilweise zerstört. Die löslichen Phosphat sind zum Teil in unlösliches Trisphosphat verwandelt. Seit einigen Jahren ist in Amerika und seit einiger Zeit auch in Deutschland ein anderes Verfahren für die Pasteurisierung der Verbrauchsmilch im Gebrauch. Diese Methode, in Amerika „holder-process“ oder „holding-process“ und in Deutschland „Dauerpasteurisierung“ genannt, besteht in der Erhitzung der Milch auf eine vorgemessene niedrige Temperatur (im allgemeinen 63° C) während einer ziemlich langen Zeit (20-30 Minuten). Während der Erhitzung wird die Milch beständig, jedoch unter Vermehrung jeder Schaumbildung, in Bewegung gehalten.

Mit diesem Pasteurisierungsverfahren wurde eine Reihe von Versuchen im bakteriologischen Laboratorium der Landwirtschaftlichen Zentralversuchsanstalt in Experimentalfeld (Schweden) im Winter und Frühjahr 1914-1915 angestellt; die dabei erzielten Ergebnisse waren sehr befriedigend und können als entscheidend angesehen werden, da die Versuche den Verhältnissen der Praxis angepasst waren.

So ist festgestellt worden, daß die während 20 bis 30 Minuten auf 63° C erhitzte Milch nicht den geringsten Koagelgeschmack annimmt; dieser macht sich jedoch schon bei 65° C bemerkbar. Die bei 63° C pasteurisierte Milch rührt ebenso leicht auf wie die nicht erhitzte Milch, die bei 65° C pasteurisierte Milch jedoch noch schwieriger. Die Erhitzung auf 63° C verändert weder die Eiweißstoffe noch die löslichen Phosphat, aber auch in dieser Beziehung beginnt die Wirkung der Hitze bei 65° C. In bezug auf die bakteriologischen Eigenschaften der während 20-30 Minuten auf 63° C erhitzten Milch haben die Versuche dargelegt, daß die so pasteurisierte Milch sich je nach der Aufbewahrungstemperatur 1-2 Tage länger hielt als die gewöhnliche Milch. Die bakterienstörende Wirkung der Pasteurisierung ist sehr befriedigend; im allgemeinen werden über 99,5% der Mikroben durch die Erhitzung abgetötet. Die Untersuchungen über die Bakterienflora der pasteurisierten Milch haben den Beweis erbracht, daß die Milch, die nach der Erhitzung mit den gewöhnlichen Milchbakterien wieder infiziert wird (was immer geschieht, wenn die pasteurisierte Milch über Kühhäuser, durch Führen usw. in die Verteilungsgeschäfte fließen muß), auf normale Weise jedoch selbstverständlich viel langsamer als nicht pasteurisierte Milch fauer wird. Die Bakterienflora ist nämlich die gleiche bei beiden Milcharten.

In bezug auf den hygienischen Wert der nach diesem Verfahren pasteurisierten Milch erfordern sich die Versuche auf die Widerstandsfähigkeit der Tuberkelbazillen, da diese unter den krankheits-

erregenden Mikroben, welche in der Milch vorkommen können, die stärkste Widerstandsfähigkeit aufweisen. Es kam deshalb natürlich infizierte Milch, d. h. solche, welche von an Entzündungserkrankten Kühen herriehr, zur Verwendung. Diese Milch wurde im Verhältnis von 1:100 mit gewöhnlicher Milch verdünnt und in demselben Apparat, der zu den vorstehend beschriebenen Versuchen gedient hatte, pasteurisiert. Die Proben der erhitzen und der nicht erhitzen Milch wurden geschleudert. Der Rahm und der Bodensatz wurden mit einer kleinen Menge der gleichen Milch vermischt, und mit jeder Probe wurden intramuskuläre Einspritzungen an Meerschweinchen ausgeführt. Die Kontrolliere wurden nach sechs Wochen getötet; die Tiere, denen pasteurisierte Milch eingespritzt worden war, nach drei Monaten. Im ganzen erhielten 70 Meerschweinchen Einspritzungen. Die Ergebnisse dieser Versuche waren, daß nicht ein einziges der Meerschweinchen, die pasteurisierte Milch eingespritzt erhielten, an Tuberkulose erkrankten, selbst nicht, wenn die Pasteurisierungstemperatur nur 60° C und die Erhitzungsdauer nur zehn Minuten betrug. Dagegen waren alle Kontrolliere von generalisierter Tuberkulose befallen. Die Ergebnisse sind mithin sehr positiv und beweiskräftig und stimmen sehr gut mit den von amerikanischen Forschern in Laboratoriumsversuchen erzielten Ergebnissen überein.

Man ist also zu dem Schlusse berechtigt, daß die Dauerpasteurisierung der Milch, wie sie in der Praxis gehandhabt wird, d. h. eine Erhitzung während 20-30 Minuten auf 60-64° C in Apparaten mit ständiger Bewegung wirksam genug ist, um jegliche Gefahr der Übertragung der Tuberkulose durch die Milch zu beseitigen. Berücksichtigt man andererseits, daß dieses Pasteurisierungsverfahren den Nährwert der Milch nicht nennenswert beeinträchtigt, so folgt daraus, daß alle Verbrauchsmilch, die nicht von als tuberkulosefrei festgestellten Kühen

stammt, dieser vorstehend geschilderten Pasteurisierung unterworfen werden sollte. Die so schwierige Frage der Verorgung großer Städte mit gesundheitslich einwandfreier Milch würde auf diese Art eine einfache und praktische Lösung finden.

Kriegshumor.

Aus der Münchener „Jugend“.

Die Kolonne ist zum Appell angetreten. Der Wachmeister läßt seinen allgewaltigen Blick über die Mannschaft hinweggleiten:

„Wer von Euch hat schon mal etwas über Nordpolfahrten gelesen?“

Zwei Kanoniere springen vor die Front.

„Ja, Meininger, was haben Sie denn gelesen?“

„Pary, Entdeckung des Nordpols,“ klang es selbstbewußt zurück.

„Sehr gut, und Du Müller?“

Müllers Abscheuen näherten sich flürend:

„Nansen, In Nacht und Eis, Herr Wachmeister.“

„Pakt vortrefflich! Ist sonst noch ein Polzun-ger hier? Nicht! Na, gut, Ihr zwei könnt Euch um 2 Uhr bei mir zum Schneechaos melden.“

Bei der Betrachtung eines durch feindliches Feuer geschossenen Patens sagte ein Kamerad zu mir: „Der Hase wird wohl gedacht haben: „Lieber Himmel, zwei Jahre bin ich nun schon alt geworden, und jeden Tag ist Treibjagd.“

Wir sind keine Barbaren. Bei uns können sogar die Hühner lesen. Denn, sobald sie die Hühnerweife lesen, legen sie nicht mehr.

Ich war Zeuge folgenden Gespräches in einer alten Leipziger Gassenkneipe:

Ober: „Ham es sich was rausgefunden?“

Fräulein: „Dante, ich will nichts essen.“

Ober: „So ist's recht, mei Fräulein, Sie wollen Heuer Ihr kochen! Appetit son sich behalt'n.“